P. Lat.
1286.

L. Lat.
1286.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Gersen, Gerson und Kempis;

Oder:

Ist Einer von diesen Dreyen,
und welcher ist der Verfasser der vier Bücher
von der
**Nachfolge Christi?**

---

Mit
einem kritischen Rückblick auf die Behauptungen
der
neuern französischen Kritiker
A. A. Barbier und J. B. M. Gence.

Von
**J. P. Silbert.**

---

Wien, 1828.
In Carl Armbruster's Verlage.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Es war eine schöne Zeit, als noch in stillen Klöstern die wahre Gelehrsamkeit, wie in gesegneten Gärten köstliche Blumen und Gewächse unter der fleißigen Hand des Gärtners, erzogen, frey und ungestört blüheten; und durch Eine Sprache und Regel vereint, im weiten Europa eine gelehrte Anstalt der andern die Früchte ihres Fleißes in einträchtiger und uneigennütziger Liebe mittheilte; wodurch so viel Treffliches gedieh und zur Reife kam, das noch die späteste Nachwelt bewundern, und, wenn auch nicht mit Dank, doch gewiß mit großem Nutzen gebrauchen wird. Wir wollen freylich nicht behaupten, daß das Feuer, selbst das heilige, immer ohne Rauch empor stieg; allein abgesehen von Vielem, ja von sehr Vielem, das wir dringend genug zu sagen hätten: ist es nun besser geworden, nachdem diese gesegneten Zufluchtsstätten der Wissenschaften und Humanität größten Theils von der Erde verschwanden? Haben Sittlichkeit und Wohlstand, haben die Wissenschaften und bildende Künste dabey gewonnen? — Überschwemmt wird in unsern aufgeklärten Zeiten, wo echte Gelehrsamkeit immer seltner wird, die Welt mit so zahllosen unreifen Geburten und Mißgeburten der so genannten Literatur, daß, ob auch derselben viele im ersten Bade ersticken, dennoch ein zwey-

ter Omars=Brand eine wahre Wohlthat wäre; und was wird auch, wenn einmahl der Zeitgeist gesiebt hat, von der so reichlichen Spreu übrig bleiben? Unwillkührlich werden wir hieran durch den Anblick eines der köstlichsten Kleinodien jener Zeit erinnert, des unübertrefflichen Buches von der Nachfolge Christi, das in seiner lateinischen Ursprache bis nun weit über 2000, sage zwey tausend Auflagen*), und in der französischen allein gegen tausend**) erlebte; der unzähligen Auflagen desselben in deutschen und in allen andern europäischen, ja auch vieler außereuropäischen Sprachen nicht zu gedenken.

Dieß wunderbare Meisterwerk des innerlichen Lebens, dessen Verfasser sich in geheimnißvolles Dunkel hüllte, da er selbst vor Allen den goldenen Ausspruch befolgte, den er so dringend an das Herz legt: ama nesciri; liebe ungekannt zu seyn, war seit seiner ersten Erscheinung in der christlichen Welt, die Liebe und der süßeste Trost aller derjenigen, die der Himmelsstraße folgen, welche dasselbe durch das Licht der himmlischen Wahrheit beleuchtet. Kein Wunder also, daß zwey der gelehrtesten Orden und Zierden der Kirche, die beyde glaubten, den von Gott und den Menschen geliebten Verfasser den Ihrigen beyrechnen zu können, stolz auf seinen Besitz,

*) Siehe: F. J. Desbillon, disputatio critica. I.
**) Dissertation sur 60 traductions françaises de l'Imitation de J. Ch. par Ant.-Alex. Barbier etc. Paris, 1812.

wetteifernd alle Kraft aufbothen, ihn als den Schmuck ihres Ordens zu verfechten; wodurch sich allmählig ein sehr ernstlicher, mehr denn zweyhundertjähriger Krieg entspann; worin zwar, nach Dom Thuillier's *) Ausdruck, kein Blut, wohl aber Tinte in Fülle vergossen ward.

Es ist nicht unsre Absicht, die ganze Geschichte jener sehr denkwürdigen Fehde zu schildern, deren Urkunden allein zu stattlichen Folianten erwachsen würden **); denn da durch die Aufhebung der Klöster so viele denkwürdige Actenstücke, Manuscripte und andere anschauliche Beweise für immer verloren gingen; und wir das, in unserm, sonst über die Gebühr mißtrauischen, Zeitalter so wundersame Vertrauen mancher Schriftsteller nicht theilen können, die irgend einem berühmten Vorgänger auf Treue und Glauben nachschreiben, in der bequemen Voraussetzung, er werde ja doch wohl wissen, was er ge-

*) Oeuvres posthumes de Dom Jean Mabillon et de Dom Thierry Ruinart. Vol. I.

**) Ant. Alex. Barbier recensirte im Jahre 1812 in seiner erwähnten Dissertat. sur 60 Trad. franç. de l'Im. de J. CH. hundert und zehn, zum Theil sehr wichtige gedruckte Streitschriften großer Gelehrten über diesen Gegenstand, vom Jahre 1615 bis 1812 (worunter wir die Briefe Ganganelli's ungern vermissen), und überdieß verschiedene Manuscripte; wir hätten ihm auch mit einigen deutschen Schriften hierüber aufwarten können, nämlich mit den Schriften Meusel's, Hamberger's, Denis, Walch's, Schwindel's ꝛc.

schrieben habe: hoffen wir durch andere, innerliche und überzeugende Beweise entscheidend darzuthun, wer eigentlich der wahre Verfasser des goldenen Buches der Nachfolge Christi sey; und werden von jener Fehde nur berühren, was durch übereinstimmende Zeugnisse zur historischen Gewißheit gesteigert ist.

So viel aus allen geschichtlichen Acten unwidersprechlich erhellt, kam die Nachfolge Christi vor dem Jahre 1415 nicht zur öffentlichen Kunde; wenige Jahre hernach ward dieselbe dem frommen Carthäuser, Ludolph von Sachsen, dann dem berühmten Carthäuser-Prior und Theologen Heinrich Kalkar, zuweilen auch dem heiligen Bernardus und nicht minder dem Johann Charlier von Gerson, Kanzler der Universität zu Paris, ferner einem unbekannten Johann Gersen, und endlich dem gottseligen Thomas von Kempen, regulirten Chorherrn zum heiligen Augustinus, angeeignet. Kaum verdient die Träumerey des Abtes Mercier von Saint Leger hier eine Erwähnung, der, ohne alle Beweise, fest behauptete, das Werk sey griechischen Ursprungs, und reiche an die Zeit des heiligen Clemens, oder Polycarpus. — Beleuchten wir nun dieß Dunkel mit der Fackel der Kritik.

Hinsichtlich der beyden Ersten: Ludolphs von Sachsen und Heinrich Kalkars, verlor sich das dunkle Gerücht beynahe eben so schnell, als dasselbe entstanden war; denn die Sage, Ludolph habe die Nachfolge verfaßt, beruhte

bloß auf der unerwiesenen mündlichen Übergabe eines Ungenannten, der im Jahre 1530 seiner Schwester, einer Klosterjungfrau zu Metz, eine französische Übersetzung derselben zusandte, die er nach einer deutschen Übersetzung verfaßt hatte, weil das lateinische Original ihm nicht zu Gesichte gekommen war, und der in der kurzen Vorrede berichtete, er habe von wohlgelehrten Männern gehört, Ludolph von Sachsen sey der Verfasser des Buches *). Noch schwächer waren die Gründe, worauf die Ansprüche Heinrich Kalkar's beruheten; und die Obern des Carthäuser-Ordens selbst gestatteten nicht, daß eine Abhandlung eines ihrer Ordensglieder, worin derselbe ihn als den Verfasser der Nachfolge verfechten wollte, im öffentlichen Drucke erschien **). Was den heiligen Bernhardus betrifft (geboren 1153), so klingen manche Stellen des Buches, jedoch nur von ferne, an einige seiner Aussprüche an; doch ist der einfache Styl der Nachfolge weit von der Eleganz und Reinheit der Bernardinischen Sprache entfernt; nichts davon zu sagen, daß darin im fünften Capitel des dritten

*) Siehe: De Imitatione Christi libri quatuor etc. Recensuit Jos. Valart. Acad. Amb. Dissertationemque de ejusdem Operis auctore addidit. Nova editio. Parisiis, Typis Barbou, 1773; ferner das angeführte Werk von A. A. Barbier Seite 9 bis 11, und Euseb. Amort deductio critica p. 272.

**) Siehe hierüber die denkwürdige Bemerkung in der Moralis certitudo Amorts, Seite 132.

Buches des heiligen Franciscus gedacht wird, der erst 1216 geboren ward, und das vierte Buch Stellen aus dem Hymnus und Gebeth des noch spätern heiligen Thomas von Aquin über das Sacrament des Altars enthält. Somit ist also die Frage bloß, welcher aus den drey noch übrigen: Gersen, Gerson und Kempis der Verfasser der vier Bücher der Nachfolge sey.

Gewiß ist's, daß, ob auch die meisten alten Handschriften, die eins oder mehrere Bücher der Nachfolge Christi enthielten, den Namen des Thomas von Kempis führten, dennoch manche auch mit Gersons Namen überschrieben waren. Indessen war dennoch die herrschende Meinung, Thomas sey der eigentliche Verfasser; und kaum hätten auch diese heiligen Männer, wofern Einer aus ihnen das Werk verfaßt hätte, einander um den dürftigen und flüchtigen Schriftstellerruhm beneidet; da, so viel von ihrem Lebenswandel kund ist, Beyde so demüthigen Herzens waren, daß sie durch ihre Schriften, nicht ihre eigene, sondern Gottes Ehre suchten. Auch lagen sowohl Schriften Gersons als Kempis lange Zeit hindurch in alten Handschriften, ja auch noch späterhin in gedruckten Exemplaren ganz friedlich neben einander. So findet sich z. B. in dem ersten Codex der Abtey Mölk in Österreich *), Gersons Werk de consolatione Theo-

*) Vom Jahre 1421; dem ältesten, jenen von Löwen allein ausgenommen, den Desbillon und der Herausgeber von

logiae neben dem ersten Buche der Nachfolge, und seine kleinere Schrift de meditatione cordis in vielen andern Handschriften und gedruckten Exemplaren der Nachfolge aus dem fünfzehnten Jahrhundert; so wie hinwieder, im Antwerpner Codex der Nachfolge Christi, Kempis Schrift de disciplina claustrali, in andern alten Handschriften aber das Soliloquium und andere seiner Werke beyliegen.

Schwieg jedoch die Sittsamkeit des eigentlichen Verfassers, so erhob sich dagegen um das Jahr 1604 auf einmahl eine andre Stimme im fernen Spanien, und es verlautete; die Nachfolge Christi sey weder des Kanzlers Gerson, noch des Chorherrn Thomas von Kempis. Der Erste Aller, der diese Behauptung wagte, war Petrus Manriquez *), der, weil die Bücher der Nachfolge in den Anreden (collationes) gelobt werden, die dem heiligen Bonaventura eignen, der zur Zeit des heiligen Franciscus von Assis lebte, den natürlichen Schluß folgerte, das Werk sey nothwendig älteren Ursprungs, und könne also weder Kempis noch Gerson angehören.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Meinung in ganz Italien und Frankreich, und gewann unter vielen

---

der Einführung der Buchdruckerkunst in den Niederlanden, aus sehr gegründeten Ursachen vom Jahre 1417 erachten.

*) Siehe seine Aparejos para administrar el sacramento de la penitencia. Mailand, 1604.

andern bedeutenden Männern auch den Cardinal Bellarmin und den gelehrten Possevin für sich. Am eifrigsten jedoch griff Constantinus Cajetanus, Abt des Benedictiner-Klosters zum heiligen Barontius, vom Berge Cassino, dieselbe auf, den Pater Rossignol, Priester der Gesellschaft Jesu in Italien, gewaltig in dieser Meinung bekräftigte, da er ihm eine alte Handschrift vorzeigte, die zu Arona, dem Probehause der Gesellschaft Jesu, bey Mailand war gefunden worden, und wovon er, weil einst dieß Kloster den Benedictinern gehört hatte, die Vermuthung hegte, die Väter dieses Ordens hätten dieselbe in ihrer Bibliothek daselbst zurückgelassen. Auf diesem Buche nun fand sich der Name eines neuen, bis dahin nie gehörten Autors, der in den drey ersten Büchern Johannes Gesen, im vierten Buche aber Gessen genannt ward.

Ungesäumt ließ Cajetan, den Dupin *) eines etwas übertriebenen Eifers für den Ruhm seines Ordens, Andere aber großer Eitelkeit und eigensinniger Rechthaberey beschuldigen, diese Handschrift der Nachfolge Christi zum Druck befördern, und setzte ihr den Namen vor: Johannes Gessen, Abt aus dem Orden des heiligen Benedictus. Und mit allem Eifer behauptete er in

*) Siehe: Dissertatio de auctore libelli de Imitatione Christi etc. auctore Ellies Dupin. Amstelodami, 1706.

seiner Vorrede, dieser fromme Abt Gessen, den er mit ungemeinem Lobe erhob, sey allein der Verfasser der Bücher der Nachfolge, und bestätigte die Meinung des Petrus Manriquez in allen Puncten.

Gegen diese Stimme aus Italien aber, die immer weiter und weiter erscholl, erhob sich Heribertus Rosweyde, Priester der Gesellschaft Jesu in den Niederlanden, widerlegte den Abt Cajetan, und zeigte, daß der Name Gesen oder Gersen eine bloße Verstümmelung des Namens Gerson, und ein Fehler des Copisten sey. Von jenen Anreden oder Collationen aber, deren Petrus Manriquez gedenkt, erwies er, daß sie dem heiligen Bonaventura mit Unrecht angeeignet würden, da solche weit späteren Ursprungs seyen *). Wirklich ergab es sich, daß jene Collationen dem heiligen Bonaventura nie angehören konnten, der im Jahre 1274 starb, weil darin Ubertus von Casala gelobt wird, der noch im Jahre 1330 lebte. Dazu besteht jenes ganze Werkchen aus lauter kurzen Stellen frommer Schriftsteller; und die siebente Anrede, die meist aus Bruchstücken der Nachfolge besteht, schließt mit den Worten: „wie dieß aus dem frommen Büchlein der Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi erhellt;“ ein Schluß, der nur von bekannten Büchern pflegt ange-

*) Heriberti Rosweydi, S. J., Vindiciae Kempenses etc. Antverpiae, 1621. p. 64.

führt zu werden. Daß aber der unbekannte Verfasser dieser Collationen erst gegen die Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts gelebt hatte, ging zur Genüge daraus hervor, daß vor dieser Zeit weder ein geschriebenes noch ein gedrucktes Exemplar derselben konnte vorgezeigt werden, wie sehr auch Cajetan und die große Zahl seiner Anhänger sich bemühten, ein früheres Exemplar aufzufinden.

So bündig indessen Rosweyde's Gründe waren, die den Cardinal Bellarmin und den gelehrten Possevin vollkommen überzeugten, war dennoch Cajetan nichts weniger als gesonnen, sein einmahl ausgesprochenes Urtheil zurück zu nehmen. Dom Thuillier, ein Freund und Klostergenosse Dom Mabillons in der Congregation des heiligen Maurus, der in seiner Histoire de la Contestation sur l'auteur de l'Imitation de J. C. sich das Ansehen gibt, in diesem Kriege die strengste Neutralität zu beobachten, ergießt sich mit feinem Spott über beyde kriegführenden Parteyen, zumahl aber über den Abt Cajetan, der, mit seinen Worten zu sprechen, nach dem aufgefundenen Codex des Klosters Arona, „einen großen Sieg feyerte, dann sich aufmachte, das cisalpinische Gallien und Ligurien durchzog, in allen Bibliotheken stöberte, und im Kloster zu Padolirone *) bey Mantua ein Manuscript fand, auf

*) Von dem Dorfe Pado und dem Flusse Lirone, der durch dasselbe fließt.

dessen erster Seite er (wer schildert seinen Jubel!) die goldenen Worte fand: Incipit liber Joannis Gerson primus de contemptu mundi et de imitatione Christi etc." — „Hierauf machte er sich von Mantua auf, zog nach Genua, und fand in der Abtey zur heiligen Katharina ein altes Buch der Nachfolge Christi, gedruckt zu Venedig im Jahre 1501, dreyßig Jahre nach dem Tode des Thomas von Kempen. Sehr betroffen über diesen unerwünschten Fund, sah er denselben indessen durch und las, o unaussprechliches Entzücken! am Ende des Buches, nicht Johannes Gerson habe dasselbe verfaßt, sondern Dom Johannes... Abt von Vercelli &c." — „Ich erhob, spricht er selbst, die Hände zum Himmel, und sagte inbrünstigen Dank dem Geber alles Guten, der nie unterläßt, seine Hand denen zu reichen, die die Wahrheit aufrichtig suchen." — „Mit dieser reichen Beute beladen, fährt Dom Thuillier fort, kehrte er als Sieger nach Rom, froher und ruhmreicher als je ein römischer Consul" &c.

Trunken von diesen so glorwürdigen Siegen setzte er sich sogleich nieder, schrieb einen prunkvollen Titel zu einer Vertheidigungsschrift, in welcher er seinen Gersen bis zum Himmel erhob, und alle Gegner desselben niederzuschmettern drohte *), worin er jedoch nur dem Pater

---

*) Domni Constantini Cajetani SS. Dom. N. a sacris litterarum monimentis et Abbatis S. Baronti ex congr. Casinensi ordinis S. Benedicti Apparatus ad Gersenem

Rosweyde antwortete, ohne ihn zu widerlegen; die übrigen Verfasser des Thomas von Kempen aber weislich nicht in Anregung brachte. Und nachdem er auf solche Weise seinen Gersen in einem vierräderigen goldnen Triumphwagen *) in die Welt eingeführt hatte, ließ er, seinen Sieg zu krönen, mit Bewilligung der Propaganda, eine griechische Ausgabe der Nachfolge Christi unter dem Titel seines neu entdeckten Verfassers drucken und verbreiten.

Betroffen über die Vorkehrungen Cajetans und seiner sehr rührigen Gefährten, reichten die regulirten Chorherren ein demüthiges, doch sehr wohl begründetes Gesuch bey der Propaganda ein, den Gersenisten Schranken zu setzen; und bathen die Congregation, zu wehren, daß die Bücher von der Nachfolge unter einem andern Na-

---

restitutum. — Item Gersen restitutus seu apologetica Responsio adversum Vindicias Kempenses Heriberti Rosweydi e S. J. nec non adversum libellos omnes qui ad hanc usque diem pro Thoma Kempensi editi sunt, venerabilium patrum S. Augustini canonicorum regularium Italorum, Gallorum, vel aliarum quarumcumque nationum. Romae, 1614. ex typographica officina sacrae Congregationis de propaganda fide, Superiorum auctoritate. 8.

*) Also nannte er den Codex von Arona, den von Padolirone, den von Canabaco, von welchem später die Rede seyn wird, und die alte Auflage von Venedig vom Jahre 1501. Siehe Gersons Werke III. Band, Seite LX. der Antwerpner Auflage.

men als dem ihres rechtmäßigen Verfassers, des regulirten Chorherrn Thomas von Kempis, gedruckt würde. Diese unerwartete Vorstellung gab der Sache einen Halt. Doch waren darum die beyden streitenden Parteyen nichts weniger als müßig; der Krieg wurde nach Frankreich gespielt, und außer den neuen, 'zum Theil sehr interessanten Streitschriften Rosweyde's, Valgrave's, Faraud's, Metzler's, Chifflet's, Fronteau's, Quadremaire's, Heser's, Naudé's und einer großen Anzahl Anderer, die um dieselbe Zeit (1645 bis 1652) erschienen, stöberten auch beyde Parteyen in allen Ländern, wo ihr Orden blühte, eine große Anzahl theils Manuscripte, theils uralte gedruckte Exemplare auf, die die Namen Gerson, von Gersone, von Gersonis, Gersene, Gersamer von Gersene, Jarson und von Jarsone führten.

Die regulirten Chorherren vom heiligen Augustinus und die Jesuiten in Deutschland und Frankreich, die ihnen getreu zur Seite standen, bewiesen beynahe bis zur Evidenz, daß diese Namen, in den verschiedenen Ländern mehr und minder verändert, und dem Sprachgebrauch derselben angefügt, sammt und sonders den Namen Johannes von Gerson, Kanzler der Universität zu Paris, ausdrückten. Doch vergeblich; nimmer wich das Heer der Gersenisten; fest beharrten sie auf ihrer Behauptung, Johannes Gersen sey von dem Kanzler Gerson durchaus verschieden; Ersterer sey ein Italiener gewesen; und ihn,

den Cajetan auf jenem goldenen Triumphwagen in die Welt eingeführt, mit Ring und Stab belehnt *), und hiermit noch nicht zufrieden, auch geadelt hatte **), beschenkte Valart mit der Abtey Vercelli ***), ein deutscher Benedictiner erhob ihn zum Doctor der Decrete †), Napione wies ihm auf Erden ein Vaterland an ††); ja, wer sollte es glauben? festlich sogar ward er in den Himmel erhoben †††)!

---

*) Cajetan war der Erste, der ihn einen Abt genannt hatte.

**) Eben derselbe Cajetan spricht Apol. ann. 1616. p. 27. Verissimum est, familiam de Gessen vel de Gessate, Mediolani inter nobiles fuisse.

***) Valart sagt eben so, ohne alle Beweise, Seite 423 seiner Dissertation ganz trocken: Il a été abbé de Verceil, comme le prouve l'exemplaire de l'abbaye Sainte Catherine de la congrégation du Mont Cassin. Wir werden später hierauf zurück kommen.

†) Angelus Mörz, ein eben so seichter als heftiger Gersenist, den Amort Seite 263 seiner deductio critica auf die gründlichste und beißendste Weise widerlegt.

††) Jedoch erst in neuern Zeiten; nämlich 1808 und 1809 ernannte er und Cancellieri ihn, wie Christoph Columbus, zu ihrem Landsmanne, und behauptete, Beyde seyen Piemonteser gewesen, ohne daß weder Muratori noch Ughello, noch der gelehrte Tiraboschi irgend etwas von einem Gersen gewußt hätten. Siehe: J. B. M. Gence Considérations sur l'auteur etc. p. 233.

†††) Auf die bloße Inschrift des Codex von Parma hin: Explicit liber quartus et ultimus Sancti *Joannis Gersem* de Sacramento altaris amen, ward Gabriel Buccelini

Mit Recht forderten die Verfechter der Sache des Thomas von Kempis Beweise für alle diese Behauptungen; ob auch, wenn alle dieselben wären erwiesen gewesen, dadurch noch nicht erwiesen war, daß dieser also herrlich ausgestattete und reich beschenkte Gersen das Buch von der Nachfolge Christi verfaßt hatte. Doch mißlich genug sah es um diese Beweise aus. Vorerst mußte, wie billig, sein Daseyn in das unbezweifelbare Licht der Wahrheit gestellt werden. Der Codex von Arona, der die erste Veranlassung gegeben hatte, ward scharf untersucht; und da fand es sich, daß diese Handschrift nicht, wie Pater Rossignol vermuthet hatte, aus der alten Bibliothek der Benedictiner auf die Jesuiten gekommen war; sondern daß Pater Andreas Majolo bey seinem Eintritt in das Noviziat der Gesellschaft Jesu zu Arona dieselbe mitgebracht hatte; der auch hierüber ein Zeugniß ausstellte, das um so gültiger ist, als die italienischen Jesuiten Gersens Sache mit allem Eifer verfochten *).

---

veranlaßt, den Johannes Gersen unter dem 27. December in seinem Menologium der Anzahl der Heiligen beyzuschreiben. J. B. M. Gence vermuthet, und nicht ganz ohne Grund, diese Angabe habe dem Kanzler Gerson gegolten, der im Rufe der Heiligkeit starb, und sowohl in seinem Leben, als nach seinem Tode, als ein heiliger Mann verehrt ward.

*) Siehe dieses Zeugniß in Debillon's disputatio, und in Amort's deductio critica.

Somit also war dem Goliath das Haupt abgeschlagen; doch verloren darum die Philister den Muth nicht, und waren auch weit entfernt, das Schlachtfeld zu verlassen. Ja, nun erst begann der eigentliche Kampf; und heiß und heftig wogte derselbe. Nächstenliebe und Ehre durchpfeilende Flugschriften schwirrten von einem Heere ins andere; die Brandfackel der Zwietracht loderte und zündete so gewaltig, daß am Ende zum Löschen gerufen ward; und laut ertönte vor Allen die Stimme des Priors Gabriel Naudé an das Parlament zu Paris: „Entscheidende Rechtsgründe des Magisters Gabriel Naudé um Einstellung grober Beleidigungen und Verleumdungen; und um Beschlagnahme gegen Dom Placidus Roussel, Robert Quatremaires und Franciscus Valgrave, sämmtlich Mönche aus dem Benedictiner-Orden und Bittsteller um Aufhebung der Beschlagnahme der bey ihnen vorgefundenen Bücher; dann gegen die Congregationen von St. Maurus und Cluny; nebst Beweisen, daß die vier Manuscripte aus Rom, welche die besagten Benedictiner als Werkzeuge gebrauchen, den Thomas von Kempis des Buches der Nachfolge zu berauben, einen vermeintlichen Gersen damit zu beschenken, verfälscht sind; und daß sie nur durch einen Benedictiner Nahmens Constantin Cajetan, oder durch einige Andere desselben Ordens konnten verfälscht werden; auch offenbare Angaben zehn vorzüglicher Verfälschungen, welche die besagten Benedictiner in der ein=

zigen Sache ihres vorgeblichen Gersen sich zu Schulden kommen ließen *).“

Es läßt sich leicht ermessen, mit welchem feyerlichen Ernst eine so harte Beschuldigung im Parlamente verhandelt wurde, das, nach den strengsten Untersuchungen sowohl der gegenseitigen Anschuldigungen der streitenden Parteyen, als der Rechte Gersens und Kempis, endlich ein Urtheil fällte, das nebst den Verhandlungen selbst in demselben Jahre unter folgendem Titel im Druck erschien: „Gerichtlicher Ausspruch des erlauchten Parlamentes, nach sechs öffentlichen Sitzungen, über die Streitsache der regulirten Chorherren zum heiligen Augustinus und den Religiosen des Benedictiner-Ordens zum heiligen Maurus, dahin entscheidend: daß künftighin die Bücher der Nachfolge Christi mit dem Namen Thomas von Kempis, regulirten Chorherrn zum heiligen Augustinus, gedruckt werden sollen; und daß es männiglich verbothen sey, dieselben unter dem vorgeblichen Namen eines Benedictiners, Johann Gersen, drucken zu lassen.

Über diesen glänzenden Sieg stimmten die Chorherren und alle Verfechter des Kempis laute Triumphgesänge an, und ließen nach einander verschiedene Schriften zum Drucke fördern, zu welchen „der über seine Widersacher triumphirende Thomas von Kempis“

*) Im Jahre 1651 durch öffentlichen Druck kund gegeben.

und Andere gehören, die A. A. Barbier in dem besagten Register seiner Dissertation Seite 175 ꝛc. recensirt. — Doch die Gersenisten sahen ihrem Triumph mit höhnischer Ruhe zu; verwahrten sich indessen, so gut es ging, gegen den Ausspruch des Parlaments, das sie, und zwar nicht ganz mit Unrecht, nicht als ein competentes Forum anerkannten, über gelehrte Streitigkeiten zu entscheiden; und rüsteten sich thätiger als je zu einer neuen Fehde. In tiefer Stille sammelten sie in allen Ländern und Klöstern ihres Ordens neue Manuscripte, uralte Auflagen und neue Beweise für die Existenz und Autorschaft ihres Gersen, und schmiegten sich an den Erzbischof von Paris, Herrn von Harlay, an, den sie allein als Schiedsrichter anerkannten; hielten daselbst gelehrte Versammlungen, wobey die Manuscripte untersucht wurden, und erhielten endlich die Erlaubniß, die Nachfolge Christi unter dem Titel G e r s e n zu drucken, worauf im Jahre 1674 Johannes Gersen, Abt des Klosters zum heiligen Stephanus in Vercelli, im prächtigsten typographischen Gewande und mit allen seinen Rechten und Ansprüchen vor der Nachfolge Christi erschien.

Diese Erscheinung war ein Signal für alle Federn der Kempisischen Sache. Rüstiger denn je zuvor, zogen sie durch diesen Hohn gereitzt, zu Felde; bewiesen, daß die Oriflamme der Gersenisten, der vielbesprochene Codex von Arona, außerdem, daß er nie ein Eigenthum der Benedictiner gewesen war, auch bey weiten das Alter nicht

hätte, das Cajetan und die italienischen Jesuiten ihm beygelegt hatten. Dom Mabillon selbst, der Fürst und das Licht der Kritik, der von Seite der Benedictiner in dieser Angelegenheit nach Italien war gesandt worden, wagte es, wiewohl er für Gersen focht, dennoch nicht, diese Schrift vor den Anfang des 15ten Jahrhunderts zu setzen; theils weil die eifersüchtigen Wächter der Kempisischen Sache, die ihn beobachteten, die regulirten Chorherren, schon früher aufmerksam gemacht hatten, Mabillon habe in seinem Werke de re diplomatica versucht, Manuscripte aus dem fünfzehnten Jahrhundert für Schriften des dreyzehnten und vierzehnten auszugeben *); was auch Amort im Vorübergehen rügt; theils auch weil die Zeichen der neueren Zeit zu sichtbar waren; denn die Abkürzungen, und zumahl die Puncte auf dem i, das erst gegen den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts punctirt ward, jeden Kenner leicht von der Wahrheit der Dinge überzeugen konnten; wie denn auch, als späterhin Eusebius Amort eine Probe desselben stechen ließ, die Custoden der Vaticanischen Bibliothek Assemani und Foggini mit dem früheren Urtheile der gelehrtesten Kunstrichter, der Grafen Simonetta und Silva, übereinstimmend sprachen, dieser Codex sey nicht vor Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts geschrieben worden.

---

*) Avertissement des chanoines réguliers de la congrégation de France etc. par le P. Claude du Molinet etc. 1687. im 1. Bande der bibliothéque critique de Richard Simon.

Genügten aber diese Beweise allen unparteyischen Beurtheilern der Dinge, so genügten sie doch bey weiten nicht, das Feuer der Parteysucht zu löschen. Es fuhren also die regulirten Chorherren und ihre Freunde über den Eigensinn der Gersenisten entrüstet, fort, ihren Gersen, den die treffenden Pfeile ihrer Federn um Ehre und Daseyn gebracht hatten, auch nach diesem Titular-Daseyn zu verfolgen, und seinen Schatten aller noch übrigen neblichten Zierrathen Stück für Stück zu berauben. Auf die Frage um den Beweis, daß er Abt des Benedictiner-Ordens gewesen sey, brachte Cajetan, als ein unwiderlegliches Zeugniß dessen, den Cavischen *) Codex zum Vorschein, auf dessen erstem Blatte im Buchstaben Q des Worts Qui ein Benedictiner-Mönch mit einem Kreuz in der Hand abgemalt war. Auf diesen bündigen Beweis jedoch brachen selbst die Gersenisten in lautes Gelächter aus.

Doch ihm kamen Andere zu Hülfe, deren Argumente der spätere Valart in einen sehr zierlichen Rahmen faßte, und den wir hier redend einführen wollen. Er spricht also (Seite 423): „Daß der Verfasser der Nachfolge ein Mönch, und kein Chorherr war, erhellt schon aus den bloßen Worten: „Nicht Allen ist es gegeben, daß sie der Welt entsagen und ein klösterliches Leben (monasticam vitam) auf

---

*) Cava, ein Städtchen unweit Neapel, nicht weit vom Kloster der Versammlung zur heiligen Katharina beym Berge Cassino.

sich nehmen.“ 3. B. 8. C. Ferner: „Das Leben eines guten Mönchs ist ein Kreuz; doch eine Führerinn zum Paradiese.“ 3. B. 42. C. ꝛc. Überdieß war er auch der größte Lehrer des geistlichen Lebens, den es je gegeben hat; dieß beweist sein Werk vom Anfang bis zum Ende. Drittens war er Abt, wie dieß aus vier Manuscripten erhellt, die von Italien nach Paris gebracht, und daselbst sorgfältigst untersucht wurden *). Viertens war er Abt von Vercelli; wie das Exemplar der Abtey zur heiligen Katharina **) bezeugt.“

„Wie deutlich und bestimmt indessen auch die Note jenes Manuscriptes dieß ausspricht, könnte man gleichwohl bezweifeln, daß der Verfasser derselben sie mit vollkommner Sachkenntniß niederschrieb. Schlagen wir also in den historischen Denkmählern nach; und sehen wir, ob wir zwischen den Jahren 1215 und 1240 zu Vercelli unter den Äbten einen Heiligen, und zwar einen Heiligen von der solidesten, tiefsten und erleuchtetsten Frömmigkeit, kurz einen Mann finden, der würdig sey, der Verfasser der Nachfolge zu seyn; denn dieß göttliche Werk kann nirgend anderswoher kommen. Haben wir aber ihn gefunden, dann ist die Note der Handschrift des Klosters zur heiligen Katharina außer Zweifel gestellt.“

---

*) Eben dieselben, von welchen vorhin (S. 16) die Rede war.

**) Das obige mit dem Bilde im Buchstaben Q, das noch dazu ohne Namen eines Verfassers war, und späterhin verloren ging. Ein fac simile desselben gab Mabillon.

„Der Verfasser der Nachfolge war ein Ordensmann der erhabensten Frömmigkeit, ein Religiose vollendet in der Wissenschaft der Heiligen. Nun findet sich im Jahre 1222 ein Abt von Vercelli, der damahls allgemein als der größte Lehrer des geistlichen Lebens betrachtet wurde, und in der innigsten Freundschaft mit dem wunderbaren heiligen Franciscus von Assis stand, da dieser erlauchte Patriarch in diesem nämlichen Jahre einen seiner Lieblingssöhne zu ihm sandte, die mystische Theologie bey ihm zu studieren, und sich zur höchsten Frömmigkeit zu bilden.... Dieser geliebte Sohn war Bruder Anton von Lissabon, der im Jahr 1231 zu Padua starb, und im folgenden Jahre der Anzahl der Heiligen feyerlich unter dem Namen Antonius von Padua beygeschrieben ward.... Auch zweifle ich keineswegs, daß jene Worte im dritten Buche: „Einer, der Mich innig liebte, erlernte göttliche, und sprach wunderbare Dinge. Mehr nahm er dadurch zu, daß er sich selbst verließ, als da er erhabene Dinge studierte," sich auf den heiligen Antonius beziehen.... Dieser treffliche Abt also, der in den Annalen der mindern Brüder nicht genannt wird, ist nach dem Exemplar der Abtey zur heiligen Katharina der fromme Johannes Gersen; von dem hier die Rede ist."

Die Verfechter des Thomas von Kempis ließen sich nicht zum zweyten Mahle auffordern, in den geschichtlichen Denkmählern zu forschen; und sieh, da fand sich in der Chronik des Franciscaner-Ordens, daß der heilige Francis-

cus seinen frommen Jünger Antonius wirklich um dieselbe Zeit nach Vercelli, doch zu keinem Johannes Gersen, sondern zu dem Abt Thomas vom heiligen Andreas gesandt hatte, der damahls als ein trefflicher Theolog in hohem Ruhme glänzte, und (o Schmerz!) nicht Benedictiner, sondern regulirter Chorherr war; ja, daß auch auf der Liste der Äbte des Benedictiner-Klosters zu Vercelli vom Jahre 1219 bis zum Jahr 1564 sich kein Name eines Abtes fand, der Johannes geheißen hätte.

Doch die Gersenisten ließen den Schatten ihres Heroen nicht so leicht aus dieser Abtey vertreiben; und Valgrave, ein Benedictiner aus England, trat mit einem neuen, und zwar nach seiner Weise sehr bündigen, Argument auf, ihn im Besitz derselben zu erhalten. Er brachte nämlich den Allatianischen Codex *), auf welchem die Worte standen: Incipit tractatus Joannis de Canabaco. Nun, sprach er, war Canabacum, was Pingonius in seinem Turin Cabelliacum, gewöhnlich Cavaglia nennt, ein kleines Städtchen zwölf Meilen von Vercelli. Den Beweis seiner Behauptung aber blieb er schuldig; denn weder Er, noch einer seiner Partey konnte das Wort Canabacum, das

*) Also genannt von Leo Allazio, seinem Besitzer, einst Cardinal von Biscia (Bichi), der denselben von Wien nach Rom brachte, woselbst er in seinem Hause gefunden ward; weßhalb er auch in dieser Streitgeschichte zuweilen der römische Codex genannt ward.

Cavaglia heißen sollte, irgend in der Geschichte, noch auch in der ganzen Gegend um Vercelli finden. Dagegen ward ihnen erwiesen, daß eine alte deutsche Familie in frühe- ren Zeiten, nach dem Sprachgebrauch, den J. Aventinus eingeführt hatte, deutsche Namen in lateinische umzu- wandeln, sich von Cana (Rohr) Rohrbach nannte, und daß im Jahr 1470 ein Johannes von Canabacum Stadt- richter zu Maimburg gewesen war, dem diese Handschrift wahrscheinlich angehört hatte *).

Noch leichter war die Behauptung Cajetans zu ent- kräften, die in spätern Zeiten Angelus Mörz wiederholte, Gersen sey Doctor der Decrete gewesen, da erstens erst lange Zeit nach dem Tode des heiligen Franciscus, mit wel- chem Gersen gelebt haben soll, die Päpste Gregorius IX., Bonifacius VIII., und Clement V. hinsichtlich dieser Doc- toren Anordnungen erließen; und zweytens kein Johannes von Vercelli, wohl aber ein Johannes von Vincelles in Frankreich zum Doctor der Decrete graduirt ward, der dem Concilium zu Constanz beywohnte. Cajetans Unwis- senheit und Eigensinn aber war hierüber so groß, daß er in einem Briefe, der sich in der Abtey zu Pollingen be- fand, einem andern Gersenisten für den glücklichen Ein- fall seines Notars dankte, statt Vincelles, Vercelli zu

*) Siehe: Hondius Stemmatographia bavarica, und auch Euseb. Amort in deduct. crit., und in seinem Joannes de Canabaco.

schreiben, zumahl da ihm kein Kloster Vincelles bekannt sey *).

Somit also hatte der hochgefeyerte Gersen in diesem hitzigen Treffen die Glorie um sein Haupt, Infel, Abtey, Diplom, Titular-Daseyn, ja auch einen großen Theil seiner Anhänger verloren, und stand nicht nur in seiner ganzen Blöße da, sondern er war im eigentlichen und vollen Sinne des Wortes, in sein früheres Nichts aufgelöst, und schon fing sein Name an zu verklingen. — Also standen die Sachen, als Hilfstruppen aus Italien kamen. Denn im Jahre 1681 kehrte Dom Mabillon mit seinem Gefährten Dom Michael Germain von seiner zweyten Reise aus Italien zurück, und brachte, nebst der berühmten Handschrift von Arona, noch den Codex von Bobio und den der Kirche des heiligen Johannes von Parma nach Paris; über welche jedoch nach vergeblichen Sitzungen weiter nichts geurtheilt ward, als daß diese Schriften etwa drey hundert Jahre alt seyen. Doch vermochte die Partey der Gersenisten nach einer solchen Niederlage keinen weitern Sieg mehr zu erringen; die widerlegenden Antworten der Chorherren blieben unerwiedert; der Streit ver-

*) Laudo judicium paternitatis tuae, pro *Vercellensi* notarium supposuisse *Vincellensem*; nam facillime illud *Ver* scabrose in *Vin* exscribi potuit. Adde quod Vincellense monasterium extare numquam legi vel audivi. Euseb. Amort deduct. crit. p. 254.

hallte allmählig, und alle spätern Einwendungen gegen Gersen und Kempis sind bloße Wiederholungen der ungegründeten, unerwiesenen, und oft und gründlich widerlegten Behauptungen, die wir unsern Lesern größten Theils vor Augen gelegt haben, und auf welche der sehr gelehrte, sehr scharfsichtige und unermüdete Kritiker Eusebius Amort, weiland regulirter Chorherr zu Pollingen in Bayern, so lichtvoll und erschöpfend antwortete, daß seit jener Zeit dieser zweyhundertjährige Krieg vollkommen beendigt ist, da Niemand es mehr wagte, noch auch vermochte, das Daseyn eines Gessen oder Gersen zu behaupten.

Sicherlich auch wäre dieser ganze Streit schon früher geschlichtet worden, wenn nicht der große Mabillon, Benedictiner der Congregation von St. Maurus, der die Ehre seines Ordens liebte, von den Gersenisten desselben wäre gedrängt worden, ihre Sache zu verfechten. Dieß war die einzige Achilles-Ferse, wo der unsterbliche Ruhm dieses großen Mannes verletzt ward. Doch schon früh fühlte er, wie Dupin richtig bemerkt, daß er sich in eine schlimme Sache verflochten hatte; und dieß erhellt auch nicht nur aus den schwankenden, oft doppelsinnigen Ausdrücken in seinen Animadversionen, sondern noch mehr aus seiner Beklommenheit, in welcher er unmütterlich in die Theilung des Kindes willigte und zu Dom Thuillier, seinem Freunde, der diesen Ausspruch in der angeführten Histoire de la contestation

anführt, sprach: „Wir wollen ihnen ihren Kempis nicht abstreiten; nur sollen sie uns auch unsern Gersen lassen!“ — Gewiß auch hätte Dom Thuillier den Abt Cajetan nicht mit der Lauge eines so witzigen und scharfen Spottes begossen, wenn nicht Dom Mabillons Ansichten ihm hierüber vollkommen kund gewesen wären.

Es ergibt sich also aus dieser Geschichte, daß der ganze Gersen ein Name ohne Sache ist; und kein Kritiker zweifelt heut zu Tage mehr daran, daß alle jene verschiedenen Namen Gessen, Gersen, Gersam ꝛc. sich auf den Kanzler der Pariser Universität Johann Charlier beziehen, welcher von seinem Geburtsorte, Gerson genannt, diesen Namen sich beylegte, der im Hebräischen einen Pilger bedeuten soll. Dieß wird auch aus den Titeln der alten Handschriften selbst sichtbar, sogar derjenigen, welche die einstigen Gersenisten für ihre Sache anführten. Denn nichts davon zu sagen, daß nicht wenige Titelblätter derselben den Namen Johann Gerson ausdrücklich, andere aber beyde Namen, Gersen und Gerson, führen, und daß während jenes langen Streites die Parteywuth so weit ging, in manchen Handschriften das o im Namen Gerson in ein e zu verwandeln, wie man in den angeführten Acten nachlesen kann, steht auch, wie Mabillon selbst in seinen Animadversionen bezeugt, Gersons bekannte Grabschrift auf dem Codex von Padolirone; nur daß er in derselben Gersen genannt wird. Der Salzburger

Codex aber, dessen Schreiber nicht zu wissen schien, ob der Verfasser Gerson oder Gersen hieß, überschrieb den Titel desselben abgekürzt: de Imitatione Christi. Joh. Gers. Ferner bekennt Angelus Valsechi in seiner Streitschrift für Gersen, es befände sich zu Florenz in seinem Kloster eine Handschrift der vier Bücher der Nachfolge mit der Aufschrift: Incipit libellus devotus et utilis, compositus a D. Joanne Gersen Cancellario Parisiensi etc. Eben so führt auch der Wolfenbüttel'sche Codex ohne Jahrszahl die Aufschrift: Compil. per Joannem Gersen Cancellarium Parisiensem.

Doch es sey an diesen wenigen genug; wer derselben mehrere sehen will, der schlage bey Amort, oder da seine Werke etwas seltner geworden, in der neuen Pariser Ausgabe de Imitatione Christi 1826 durch J. B. M. Gence von S. I seiner descriptio historico-critica bis LXXXIV. nach, wo derselben zur Genüge zu finden sind. Manche dieser Handschriften mit Gersons Namen reichen bis an die Zeit der ersten Erscheinung des Buches von der Nachfolge Christi hinauf; und es ist außer Zweifel, daß, wofern Gerson irgend einem berühmten kirchlichen Orden angehört hätte, eine dritte Partey entstanden wäre, die aus eben diesen Gründen seine Sache mit ungleich größerem Glück hätte verfechten können; doch übersahen in der Hitze des Streites beyde Parteyen diesen großen Mann beynahe gänzlich.

Was jedoch jene Zeit übersah, das scheint der unsrigen vorbehalten; denn schon im Jahre 1812 kündigte Ant. Alex. Barbier (S. 118 seiner Dissertation) eine Partey an, die sich in Frankreich für Gerson gebildet habe, deren schönstes Product sicherlich die angeführte lateinische Prachtausgabe des Herrn J. B. M. Gence ist, bey welcher er *multa* tulit, sudavit et alsit, doch fürwahr nicht *multum* produxit. Mißlich steht es immerhin um eine Sache, für deren Verfechtung sich erst eine Partey bilden muß; und was jeder Partey widerfährt, das widerfuhr auch diesen beyden Schriftstellern, den Herren Barbier und Gence: sie sahen den Wald vor lauter Bäumen nicht; verflochten sich in viele Widersprüche und gaben den Verfechtern des Thomas von Kempis eine Menge Blößen; was ihnen sicherlich nicht widerfahren wäre, wenn sie Amorts Werke, zumahl seine moralis certitudo, und die dissertatio de auctore Imitationis J. C. von Elias Dupin studiert hätten, wo ihnen Beweise in großer Anzahl entgegengekommen wären, die ohne Vergleich glänzender und haltbarer sind, als die seichten und unerwiesenen Gründe, die sie für Gerson anführen.

Denn wie herrlich klingt z. B. nur die, nicht ganz unwahre Aussage: In Frankreich, England, Italien und Spanien fand man Handschriften und sehr frühe gedruckte Exemplare der Nachfolge Christi, die den Namen Gerson führten, während Kempis kaum bekannt war und nur

in den Niederlanden genannt wurde. — Gewiß hätten sie dadurch viele Verfechter des Thomas von Kempen in nicht geringe Verlegenheit gebracht. So aber vertheidigen sie Gerson, wie gewisse Parteyen ihre schlimme Sache, nur dadurch, daß sie über den Gegner schimpfen. Denn viele herabwürdigende Ausdrücke zu übergehen, so spricht Herr J. B. M. Gence auf der 258. Seite seiner, Barbier's Werke angehängten, Dissertation: „Der Styl in Kempis Schriften, die aus lauter vereinzelten Gemeinplätzen bestehen, bey welchen man einige Ähnlichkeit mit der sententiösen Form des ersten Buches (der Nachfolge) zu finden glaubte, der aber kalt, aufzählend, ohne Elypsen und beynahe ohne Idiotismen ist, die die Seele einer Sprache sind, entfernt sich weit mehr als Gersons Styl in seinen geistlichen Werken von dem elyptischen, lebendigen, periodischen und kurzgefaßten Styl der Nachfolge." Was die Kälte betrifft, die in Kempis übrigen Werken herrschen soll, so ist in seinen einzigen Soliloquien mehr Feuer, als in allen Werken Gersons zusammengenommen, die wir nicht etwa bloß dem Namen nach kennen; hinsichtlich der übrigen Behauptungen dieses Satzes aber, werden wir bald sehen, was an der Sache ist. So wahr als schön spricht Kempis im 20. Capitel der Soliloquien: „Nicht kalt sind diese Worte, außer für den, der nicht liebt; nicht lautlos ist dieß Saitenspiel, außer für ein taubes Herz."

Herr J. B. M. Gence bekennt eben daselbst S. 250: Amort habe die Gersenisten so vollkommen widerlegt, daß er allen künftigen schon im Voraus antwortete; (womit wir vollkommen einverstanden sind;) und Niemand habe es gewagt, ihm etwas zu erwidern. Er betrachtet also, und mit Recht, diese Sache als geendigt und zu den Acten der Geschichte gehörig. Wie aber behauptet er dann zwey Seiten später, die Verfechter Gersens und Kempis hätten einander gegenseitig und zwar so bündig widerlegt, daß daraus erfolge, sie hätten Beyde Unrecht? Erinnert diese Behauptung nicht an die Anekdote von jenen zwey grimmigen Tigern, die einander mit solcher Wuth anfielen, daß sie einander auffraßen, so daß nichts als ein Büschel Haar von Beyden übrig blieb? Ferner spricht er S. 255: Dieser ganze Streit sey seit zwey hundert Jahren um keinen Schritt weiter gekommen! Mendacem oportet esse memorem. Sagen mußte Herr Gence, wenn er aufrichtig seyn wollte, die so bündige und in jeder Hinsicht vollkommne Widerlegung der Gersenisten in Amorts Scutum Kempense, in seiner moralis certitudo, und in seiner deductio critica sind nur ein geringer Theil seiner sonnenklaren und unwidersprechlichen Beweise für Thomas von Kempis; die Herr Gence und sein Freund Herr Barbier wohl weislich umgehen; ja Herr Gence selbst findet auf alle seine dürftigen und unhaltbaren Behauptungen daselbst mehr denn genugsame Antworten. Wäre

Herr Barbier aufmerksam gewesen, als er den trefflichen Katalog der Streitschriften über die Nachfolge Christi verfaßte, so hätte er gefunden, daß beynahe drey Viertheile derselben für Thomas von Kempis und kaum ein Viertheil für Gersen sind, die überdieß meist nur Wiederholungen und neue Einkleidungen der alten Behauptungen der Gersenisten enthalten.

Wir sind weit entfernt, dem in jeder Hinsicht großen und frommen Kanzler Gerson zu nahe treten zu wollen; vielmehr wünschen wir, daß seine Werke, die Schätze der Lehre und Frömmigkeit enthalten, mehr bekannt wären, als sie es wirklich sind; doch sind wir eben so sehr entfernt, ihm fremde Werke anzueignen, die er nicht verfaßte, als er selbst fern von aller eitlen Ruhmsucht war. Nein, nie war Gerson der Verfasser der Nachfolge Christi. Anführen könnten wir deßfalls eine Menge Beweise aus Amort und Andern, die wir aber übergehen, theils um nicht zu weitläufig zu werden, theils auch weil wir selbst den Regeln der Kritik nicht ausweichen und mit eigenen Gründen auftreten wollen.

Erstens also, wußten die Cölestiner zu Lion und die Carthäuser zu Villeneuve, bey welchen Gerson seine letzten Lebensjahre zubrachte, und welchen er alle seine Werke in freundlicher Liebe mittheilte, nichts von diesen Büchern.

Zweytens, nahm Gersons eigener Bruder, ebenfalls Johannes genannt und Prior der Cölestiner, der seine

Schriften genau kannte, sie mit äußerster Sorgfalt sammelte und die erste Herausgabe derselben veranstaltete, um ihm daraus ein Denkmahl aere perennius zu setzen, solche nicht in dessen Schriften auf. Wie widerlegt Herr Gence diesen Grund? „Quoiqu'il en soit de ces écrits, (sagt er!!!) il est certain (?) qu'il avait composé pour leur édification (de ses frères) et à leur demande des traités, qui n'ont point été dans le catalogue de ses oeuvres et qui étaient analogues à ceux de l'imitation, si ce n'étaient les mêmes!!! (S. 259). *Risum teneatis amici!*

Drittens. So wenig als sein Bruder Johannes, nahm irgend einer der spätern Herausgeber der Gerson'schen Schriften die Nachfolge Christi in dieselben auf. Vielmehr spricht der gelehrte Petrus Schott in der Ausgabe vom Jahre 1488, nämlich siebzehn Jahre nach Kempis Tode († 1471): „Ob auch unter diesen Werken einige sind, die sehr wahrscheinlich dem Johannes Gerson nicht angehören, so verblieben sie dennoch, da kein anderer Verfasser derselben bekannt war, an ihrer Stelle; andere Tractate hingegen, wie das Buch von der Verachtung der Welt, von dem es gewiß ist, daß Thomas, ein regulirter Chorherr, dasselbe verfaßte, und mehrere andere, wurden nicht in seine Werke aufgenommen." So war es denn also siebzehn Jahre nach dem Tode des gottseligen Thomas bekannt, daß das Buch von der Verachtung der Welt oder die Nachfolge Christi ihn zum Verfasser hatte.

Viertens ist, wie Jeder weiß, der die Nachfolge kennt, dieselbe von einem Klostermann und vorzüglich für Klosterleute verfaßt; der Kanzler Gerson hingegen war nie ein Ordensmann.

Fünftens, sind die Bücher der Nachfolge unverkennbar in einem deutsch-lateinischen Idiom verfaßt und strotzen von deutschen Redensarten. Z. B. Lib. I. c. 23. n. 5. Noli confidere *super* amicos: *wolle nicht auf Freunde vertrauen.* L. II. c. 1. n. 7. Qui intus bene dispositus est et ordinatus non curat *mirabiles* et perversos hominum gestus: *wer innerlich wohl bereitet und geordnet ist, kümmert sich nicht um die wunderlichen und verkehrten Handlungen der Menschen* *). Lib. III. c. 12. n. 4. Juste *fit* illis: *recht geschieht ihnen.* Lib. IV. c. 16. n. 2. Ne *dimittas* me vagari super terram: *lass mich nicht auf Erden umher irren etc.* Nichts von den flammändischen Redensarten zu sagen, woraus Rosweyde unwidersprechlich beweist, daß der Verfasser ein Niederländer war. Z. B. (Vindiciae Kempenses S. 34 ꝛc.): in propriis stare sensibus, op syn eyghen sinnen staen; stare super seipsum, op syn selven staen; cadere super consolationes, vallen op troost ꝛc.

---

*) Der französische Herausgeber Valart, dem der Ausdruck mirabiles zu rund war, wandelte solchen in miserabiles um.

Doch wozu bedürfen wir noch anderer Zeugen; beschenkt uns doch Herr J. M. Gence selbst mit einer Menge deutscher Stellen, die ihm (was fürwahr wunderbar ist) in der Nachfolge Christi auffielen, welche gleichwohl der französische Gerson verfaßt haben soll. Z. B. Si scires totam bibliam *exterius: wenn du die ganze Bibel* a u s-*w e n d i g wüsstest;* worüber er (S. 3) bemerkt: germanice *auswendig* *); ferner: de se ipso nihil tenere,

---

*) P. Georg Heser, in seinem äußerst selten gewordenen Lexicon Germanico-Thomaeum, den er gegen Valgrave verfaßte, welcher aus dreyzehn Sätzen beweisen wollte, der Verfasser der Nachfolge Christi sey ein Italiener, beweist aus einer ungeheuren Anzahl deutsch-lateinischer Redensarten bis zur Anschaulichkeit, daß dieselbe nur einen Deutschen, und zwar einen Niederländer, zum Verfasser haben kann, und rügt auf etwas derbe Weise drey italienische Übersetzer dieses Satzes. Der eine schrieb als Randglosse: id est memoriter; und dieß, spricht er, ist freylich wahr, doch ist auch daraus ersichtlich, daß sich im Italienischen kein Ausdruck dazu fand; der zweyte ließ, da er sich nicht anders zu helfen wußte, das Wort gänzlich hinweg; und dieß thaten wohl auch viele Andere; der dritte endlich übersetzte sehr sinnreich: Se tu sapessi tutta la biblia superficialmente. (!!) Wenige Seiten darauf, wo Heser den deutsch-lateinischen Satz aus dem vierzehnten Capitel des ersten Buches übersetzt: Si essent omnes perfecti, quid tunc haberemus ab aliis pro Deo pati? *„Was hätten wir alsdann von Andern zu leyden?“* ruft er, an seinen Gegner sich wendend, fragend aus: dic, sodes, num haec non sit Germanica Syntaxis?

das er selbst S. 6 erklärt: *von sich (selbst) nichts halten.* Dann (S. 14) *leviter;* germanice: *leicht.* Patienter se sustinere (sic germanice: *dich geduldest*). (S. 51) *Dimittere*, germanice: *lassen.* (S. 75. 23. c. des 1. B.) Cum autem sublatus fuerit *ab oculis*, etiam cito transit *a mente: aus den Augen, aus den (dem) Sinn.* (S. 180) Vacuas sollicitudines: *leere Sorgen.* (S. 195) Si tibi *admisero* gravitatem; *germanice: dir zuschicke.* (S. 241) Pro bono totum accipias; germanice: *nimm alles für gut etc.* Beynahe sollte man nach diesen Angaben glauben, Herr J. B. M. Gence habe seinen Scherz mit den Freunden des Thomas von Kempen und schreibe eine Satyre auf seine eigenen Beweise, daß Gerson, der nur etwas über drey Jahre in Deutschland war, und von 1418 bis 1420 zu Mölk in Österreich sich aufhielt, der Verfasser der Nachfolge Christi sey. Wirklich würden wir dieß glauben, wenn nicht auf dem zweyten Titelblatt seiner Imitatio Christi die sehr ernstlichen Worte: Christianissimi Doctoris Gerson consolatorium opus (de Im. Chr.), von dreyfachem königlichen Glanze umflossen, strahlten *). Was

---

*) Drittes Titelblatt: Quod sub infausto *Caroli* Sexti Regno prodierat, christianissimi doctoris *Gerson* consolatorium opus; hoc pristinae integritati nuper restitutum, atque Regi *Ludovico* XVIII. patriae reddito benigne acceptum; dein *Carolo* X. placide regnante et

also sollen diese Stellen? Sollen sie etwa beweisen, daß, weil der Grundton der Nachfolge Christi deutsch und flämisch ist, ein Franzose dieselbe geschrieben habe? — Es dämmerte uns bey Durchlesung derselben der Gedanke, ob nicht etwa Gerson gar der Verfasser jener uralten Übersetzung der deutschen Nachfolge Christi sey, die ohne Namen eines Übersetzers erschien; so wie H. Gence ihn auch nach D. Hieronymus Ghilin für den Übersetzer der italienischen Imitazione di G. C. hält. Auch sagt Herr A. A. Barbier (S. 117) ganz ernstlich: Le séjour assez long de Gerson en Allemagne suffit pour rendre raison des idiotismes divers qui se remarquent dans le livre de l'Imitation?! — Auf solche Abwege und Widersprüche geräth nothwendig eine Partey, die der klaren Wahrheit widerstrebt.

Mit mehr Glück versicht Herr J. B. M. Gence die Meinung, Gerson habe die uralte französische internelle consolation geschrieben, die er eine Milchschwester der Nachfolge Christi nennt; und wir würden deßfalls nichts zu erinnern finden, wenn er nicht zugleich behaupten wollte, dieselbe sey das Original, und nicht eine Übersetzung der Nachfolge. Herr Barbier irrt sehr, wenn er meint, es habe während jenes langen und lebhaften Strei-

---

Universitate pia studia juvante Stereotypis curis editum, servetur diu ac late feratur.

tes keiner der Klopffechter (champions) dieses französischen Werkes gedacht; denn gar wohl gedenkt Amort dessen S. 52 und 90 ꝛc. seiner deduct. crit., und führt den Ursprung desselben bis auf 1433 hinauf; ist auch so wenig als wir gemuthet, sie dem Johannes Gerson abzustreiten.

Dieß uralte, sehr seltene und sehr interessante Werkchen, mit welchem die beyden genannten Herren Gersonisten vielen Spuk treiben, enthält die drey ersten Bücher der Nachfolge in folgender Ordnung: zuerst das dritte Buch vom innerlichen Troste, dann das zweyte, und endlich das dritte. Daß diese Internelle Consolation eine breite, willkührlich paraphrasirte Übersetzung des lateinischen Textes sey, die Alles hinweg läßt, was die Mönche insbesondere angeht, und in allgemeinem Styl zu allen innerlichen Menschen spricht, erhellt bey dem ersten Anblick. Herr J. B. M. Gence selbst führt eine sehr große Anzahl Abweichungen dieser Art an; z. B. Seite 4: Non satiatur oculus visu nec auris auditu: *le désir n'est jamais accomply par les plaisances et délectations que on prent es choses de ce monde par les sens.* S. 7: Et quid curae nobis de generibus et speciebus? *que nous doit-il chaloir de la science de logique etc. etc.* Meint aber dessen ungeachtet, die französischen Übersetzungen der Nachfolge Christi wären um so getreuer, als sie diesem vorgeblichen Original Gersons näher kämen.

Wir, die wir diese uralte französische Übersetzung nicht etwa bloß aus der Citation der Herren Gence und Barbier kennen, und ein überaus schönes Exemplar derselben in 16. vom Jahr 1542 mit zierlichen gothischen Lettern, ohne Angabe des Druckortes, aus der kaiserlichen Hofbibliothek zur Einsicht erhielten, wurden zur Überzeugung geführt, daß diese Internelle Consolation, worauf die prächtige, doch leider eben darum oft verletzte Ausgabe des Herrn Gence wie auf ihrer Grundveste ruht, eine willkührliche, paraphrasirte und commentirende Übersetzung der drey ersten Bücher der lateinischen Nachfolge Christi sey, wie schon aus den vielen Parenthesen erhellt. Dieß drängt sich auch jedem Leser unwillkührlich auf, wie wir, um nicht zu weitläufig zu werden, nur aus Einer Nummer derselben erweisen wollen.

Erste Nummer des ersten Capitels aus dem zweyten Buche. Le royaulme de Dieu est dedans vous, dit nostre Seigneur Jesus Christ. Convertis toy de tout ton coeur en toy mesme, et laisse ce meschant monde (c'est a dire ne metz point ton affection es choses de ce monde) et ton âme trouvera en soy paix. Aprens a mespriser les choses du monde et te donne aux interieures (c'est a dire a penser a Dieu et a toy) car le royaulme de Dieu est paix en Dieu et ioye au sainct esperit, laquelle n'est jamais aux maulvais (c'est assavoir a ceux qui sont en peche mortel). Dieu

viendra en toy et te demonstrera sa consolation se tu luy appareille en toy digne habitation, toute sa gloire et beaulté qu'il demande en toy doibt estre par dedans. La luy plaist il souvent te visiter et se communiquer a ton âme, la est gracieuse sermocination, doulce consolation, grande paix et trop merveilleuse familiarité. Am Ende des dritten Buches folgt noch ein Capitel, das sich nicht im lateinischen Original befindet, meist aus Stellen der Väter zusammengefügt ist, und wovon wir späterhin mehr sprechen werden.

Bis nun haben wir aus sechs wichtigen Gründen bewiesen, daß Gerson nicht der Verfasser der Nachfolge Christi sey; der siebente liegt in der wesentlichen Verschiedenheit des Styls. Die Schreibweise der Nachfolge ist einfach, in kurzen Sätzen voll innigen Mark's, ohne rhetorische Form, weich und voll der Salbung und Zartheit. Gersons Schreibart hingegen ist methodisch, rhetorisch, in langen vollen Perioden, hart, mit wenig Affect, und beynahe immer doctrinell. Vergleichen wir nun folgende Sätze; den ersten aus dem letzten Capitel des dritten Buches der Nachfolge; den andern aus dem letzten Capitel der Meditatio Cordis Gersons, die diesem dritten Buche so lange Zeit hindurch beygebunden war; und wir werden die auffallendste Verschiedenheit zwischen beyden finden:

Domine, quae est fiducia mea quam in hac vita habeo? aut quod majus solatium meum ex omnibus apparentibus sub coelo? Nonne tu, Domine Deus meus, cujus misericordiae non est numerus? Ubi mihi bene fuit sine te? Aut quando male esse potuit praesente te? Malo pauper esse propter te quam dives sine te. Eligo potius tecum in terra peregrinari, quam sine te coelum possidere. Ubi tu ibi coelum; atque ibi mors et infernus, ubi tu non es; et ideo post te gemere, clamare et exorare necesse est. In nullo denique possum plene confidere, qui in necessitatibus auxilietur opportunius, nisi in te solo Deo meo. Tu es spes mea; tu consolator meus, et fidelissimus in omnibus. K.

Herr, was ist meine Zuversicht, die ich habe in diesem Leben, oder was ist mein größter Trost aus allen Dingen, die unter dem Himmel erscheinen? Bist nicht Du es, Herr, mein Gott, dessen Barmherzigkeit keine Zahl ist? Wo war es mir wohl, ohne Dich? Oder wann hat es mir übel seyn können, wann Du zugegen warst? Lieber will ich arm seyn, um Deinetwillen, als reich, ohne Dich. Ich erwähle lieber mit Dir auf Erden zu pilgern, als ohne Dich den Himmel zu besitzen. Wo Du bist, da ist der Himmel; und dort ist Tod und Hölle, wo Du nicht bist; und deßhalb ist es mir noth, nach Dir zu seufzen, zu rufen und Dich anzuflehen. Auf Niemand endlich kann ich vollkommen vertrauen, der in Nöthen gelegentlicher helfe, als auf Dich Einzigen, meinen Gott. Du bist meine Hoffnung, Du mein Tröster und Getreuester in allen Dingen. K.

---

Superest imago mulieris lapidea, cujus inspectione nimis crebra, quidam factus est

Es erübrigt das Bild jenes steinernen Weibes, durch dessen zu oftmahligen Anblick

philocaptus, quemadmodum de Pigmalione et sua imagine narrant fabulae poeticae, et de Narcisso, qui propriam in fonte perlucido speculans imaginem, sic in ejus forma stultus haesit, ut occumberet. Potuerant hic plurima dici de causis et modis, hujusmodi laesionis virtutis phantasticae, ideo quod vigilantes patiuntur somniantibus similia, et hoc vocatur gallice *resver* vel *resverie*, ita ut reputent ea quae in sola phantasia versantur interius, exterioribus percipere sensibus. Notum est hoc in maniacis etc. G.

Einer verliebt ward; gleichwie die dichterischen Fabeln von Pygmalion und seinem Bilde, und von Narcissus, der in einem klaren Quell sein eigenes Bildniß schauend, so sehr in die Gestalt desselben vernarrt ward, daß er darüber starb. Mehreres hätte hier von den Ursachen und den Arten einer solchen Verletzung der Einbildungskraft können gesagt werden; weil die Wachenden ähnliche Dinge erleiden, wie die Träumenden; was man französisch: träumen, oder Träumerey nennt; so daß sie vermeinen, was in der bloßen Einbildung vorgeht, mit äußerlichen Sinnen wahrzunehmen. Kund ist dieß von den Wahnsinnigen ꝛc.

G.

---

Sätze dieser Art finden sich in keinem Werke des Thomas von Kempen; in keinem seiner Werke auch, die wir sehr genau kennen, finden sich die Ausdrücke: philocaptus, demereo, quemadmodum videre est, veluti sine retinaculo, suffla quantum potes, resuffla, febrium discrasia laborare, sordida sus, praemonstrator itineris etc., die in der nämlichen meditatio cordis zu lesen sind.

Nach Allem, was wir bisher über den Verfasser der Nachfolge Christi gesehen haben, ist es nicht schwer zu erkennen, daß Keiner aus allen bisher genannten die vier Bücher dieses wunderbaren Werkes verfaßt habe. Wer also ist der Verfasser derselben? Derjenige allerdings, von dem, wie wir bereits aus dem Zeugnisse eines Zeitgenossen erwiesen haben, siebenzehn Jahr nach seinem Tode kund war, daß diese Bücher ihm angehörten: Thomas Hämmerken von Kempis. Kämen wir hinsichtlich der Beweise in Verlegenheit, so wäre dieß fürwahr nicht sowohl wegen Mangel, als vielmehr wegen der zu großen Anzahl derselben. Denn woher Raum gewinnen siebenzig Manuscripte aus dem fünfzehnten Jahrhundert aufzuführen, die den Namen Thomas von Kempis führten, während jene ganze Zeit hindurch nur zehn mit Gersons Namen beschrieben waren, und erst im sechzehnten Jahrhundert zwey einzige mit dem Namen Gersen gefunden wurden? Wie auch sollen wir die große Reihe Zeugnisse sowohl bekannter Schriftsteller anführen, die zu gleicher Zeit mit Thomas von Kempis lebten, als derjenigen, die diesen unmittelbar folgten, und die ein ganzes Jahrhundert ununterbrochen und laut für ihn zeugten; indeß, so lange Gerson lebte, weder er selbst, noch auch ein Einziger Zeuge auftrat, der diesen bekannten und berühmten Mann als den Verfasser der Nachfolge Christi öffentlich bekannt und als solchen verfochten hätte? Erst

nach seinem Tode ruhte die Fama kurze Zeit auf seiner Grabstätte, und erhob sich dann und verschwand allmählig wieder, und zwar so gänzlich, daß kein späterer Herausgeber seiner Werke es wagte, die Nachfolge Christi denselben beyzuschalten.

Wir wollen uns also kurz fassen, und von diesen Zeugnissen nur so viele anführen, als wesentlich zur Sache gehört, dann aber zu den Zeugnissen übergehen, die aus den Schriften des frommen Thomas selbst hervorleuchten, und ihn als den einzigen und wahren Verfasser der Bücher von der Nachfolge Christi erweisen.

Amort, auf dessen tiefe Gründlichkeit und umfassende Wissenschaft wir uns allein verlassen könnten, wenn er sich auch nicht hätte aufs Höchste hüten müssen, seinen argen Widersachern eine Blöße zu geben, recensirt mit gelehrter Umsicht siebenzig Handschriften der Nachfolge, die vor der Aufhebung der Klöster noch von Jedem, dem daran lag, konnten besehen und untersucht werden, und die sämmtlich den Namen Thomas von Kempis führten. Einige derselben bestätigt er durch gerichtliche Zeugnisse. Zwey darunter, die Handschrift von Löwen und die von Antwerpen, sind, wie selbst die Gersenisten es nicht abläugneten, eigenhändige Schriften des Thomas von Kempen; und kein älterer Codex konnte vorgezeigt werden, als der von Löwen, welcher die Urschrift des Kirchheimer Exemplars, eines der ältesten, vom Jahre 1425, folglich älter als

dasselbe war, und nach Desbillon's Schluß bis zum Jahre 1417 hinauf reichte, was sich auch in neueren Zeiten bestätigte.

Unter diesen Handschriften reichen verschiedene bis zum Jahre 1448 hinab; indeß während dieser Zeit sich keine Einzige findet, die den Namen Gersons führte. Der erste, der unter diesem Namen gefunden ward, ist der von Salzburg vom Jahr 1463 mit der Aufschrift: Joh. Gers. Die spätern sind der Sluzische und Padolironische vom Jahre 1471 und 1474 rc. Selbst Herr Gence, der die Nachfolge dem Johannes Gerson vindicirt und in seiner dissertatio historico-critica eine sehr große Anzahl Handschriften anführt, spricht von keinem ältern und führt auch auf dieser 86 Seiten starken Dissertation nur fünf bis sechs Handschriften an, die den Namen Gerson führen, weßhalb wir ihm auch keinen sonderlichen Dank für die große Mühe wissen, die er auf sich nahm, seine lateinische Ausgabe der Nachfolge Christi nach den spätern Handschriften zu berichtigen, die immer mehr und mehr von der Reinheit und Treue des Originals sich entfernten, und die, wenn sie ja der Berichtigung bedürften, nach den ersten Urschriften hätten sollen berichtiget werden; was indessen Somalius und Rosweyde längst vor ihm gethan hatten. Wer auch könnte, wenn er z. B. im dritten Buche 5. Cap n. 3. statt amor vult esse liber et ab omni mundana affectione alienus, *ne intimus ejus impediatur*

*affectus*, statt ne *internus* ejus impediatur *aspectus* liest; oder im 31. Capitel desselben dritten Buches: quid simplici *avicula* quietius, statt *simplici oculo quietius* findet, sich erwehren, jenes Ausspruches Scaligers über Virgils Äneide zu gedenken: hic nihil mutandum nisi ab ineptis? — Und warum wohl setzte er statt eines einfachen Auges einen einfachen Vogel? Weil ein späterer Codex oculo columbino; die Internelle Consolation aber *oysel*, und überdieß der französische metrische Übersetzer Corneille *oiseau* hat!!! — Auch wunderte es uns nicht wenig, daß Herr J. B. M. Gence, der doch dem gottseligen Kempis die Nachfolge abspricht, bey Vergleichung einzelner Stellen, sich auf dessen übrige Werke bezieht, und seine Soliloquien, die Chronik vom Kloster St. Agnes, das Lilienthal und das Werkchen von der Einsamkeit und dem Stillschweigen öfters zu Hülfe nimmt.

An jene ersten und ursprünglichen Handschriften reihen sich die uralten gedruckten Ausgaben; z. B. die *editio princeps* von Günther Zainer aus Reutlingen *). Ferner die Straßburger vom Jahre 1481 und 1486; die Venetianer von eben demselben und dem folgenden Jahre 1487; dann die von Venedig und Lyon 1489,

*) Ohne Angabe des Druckortes und der Jahreszahl, welche aber höchst wahrscheinlich um das Jahr 1471 in Augsburg aufgelegt worden ist.

und eine sehr schöne in klein Folio 1494 mit Kempis sämmtlichen Werken, gedruckt zu Nürnberg bey Caspar Hochfelder, welche sämmtlich den Namen Thomas von Kempis führen. Erst viele Jahre nach diesen ersten Auflagen erschien zu Paris und zu Venedig eine Edition unter dem Namen Gerson. Herr A. A. Barbier, der nicht minder zur Partey gehörte, die sich zu Paris für Gerson gebildet hat, führt in seinem Elenchus der französischen Übersetzungen der Nachfolge Christi die erste vom Jahre 1488 an, auf deren Titelblatt wir lesen: composé en latin par Sainct Bernard ou par une autre dévote personne, *attribué* à maistre Jehan Gerson chancellier etc. Doch rügt schon die zweyte Auflage vom Jahre 1493 diesen Irrthum und spricht: *Ce livre* a esté par aulcuns jusques à présent attribué a S. Bernard ou maistre Jean Gerson, posé que soit autrement. Quar l'acteur d'icelluy soubs Nostre Seigneur fust ung vénérable père et très dévot religieux, vivant en son temps en observance reguliere jouxte la regle Monseigneur S. Augustin, nommé frere Thomas de Kempis etc. Eben so spricht auch die dritte Auflage vom Jahre 1495; und erst hundert zwey und zwanzig Jahre hernach, im Jahre 1573, finden wir den Namen Gerson unter dem Titel: Le livre de l'Internelle Consolation composé premièrement par M. Jean Gerson et traduit en françois. Paris 1573. So ward denn auch in Frankreich die Nach-

folge Christi bis zum Jahre 1573 als das Werk des Thomas von Kempis erkannt; da der Irrthum sich sogleich entdeckte, daß dieselbe weder dem heiligen Bernard noch Gerson angehörte.

Diese Zeugnisse überheben uns auch der Mühe, viele Aussprüche lebender Zeitgenossen anzuführen, deren man eine große Anzahl bey Amort finden kann. Wir beschränken uns daher auf drey der vorzüglichsten Zeugnisse, die Niemand in Abrede stellen wird. Das erste derselben gibt der berühmte Verfasser der Chronik von Windesheim, der regulirte Chorherr Arnold van der Busche (Buschius), der den Thomas von Kempis persönlich kannte (da das Kloster St. Agnes, wo Thomas Sub-Prior war, kaum eine Stunde Weges von Windesheim entfernt lag), und erst im Jahre 1479, acht Jahre nach Kempis Tode, starb. Dieser also erzählt im 21. Capitel des zweyten Buches der gedachten Chronik von der Krankheit des Priors zu Windesheim, erinnert dabey, daß zwey Brüder ihn kurz vor seinem Tode besuchten, und spricht (S. 345): „Einer derselben war Bruder Thomas von Kempis, ein Mann eines gottseligen Lebens, der mehrere andächtige Bücher verfaßte; nämlich: „Wer mir nachfolgt, von der Nachfolge Christi, nebst andern ꝛc.“ Das Zeugniß dieses Mannes ist aber um so gewichtiger, als er wegen seiner großen Frömmigkeit und Weisheit zum Visitator und Verbesserer aller Klöster seines Ordens in Deutschland

ernannt ward. Daß diese Worte ohne alle Parenthese sich in der Urschrift der Chronik von Windesheim befinden, erwies Amort Seite 96 seiner deductio critica durch gerichtliche Zeugnisse.

Der zweyte Zeuge ist Johannes Trithemius, Abt des Benedictiner-Klosters zu Spanheim, ein Mann, der sehr für die Ehre seines Ordens eiferte, und durch sein Werk von den geistlichen Schriftstellern sich großen Ruhm erwarb. Dieser also, der noch zur Zeit des Thomas von Kempis lebte, spricht in seinem ersten Werke, das er 1494 vollendete: „Thomas von Kempis, aus dem Orden der regulirten Chorherren zum heiligen Augustinus, vom Berge der heiligen Agnes, Jungfrau und Märtyrinn, bey Zwoll im Bisthum Utrecht, war ein Mann bewandert und fleißig in den heiligen Schriften, und fromm im Leben und Wandel. Er schrieb einige fromme Bücher, zu welchen folgende gehören: Von der Verachtung der Welt und der Nachfolge Christi, vier Bücher; Reden an die Ordensjünger" ꝛc. Auch in seinem Werke von den berühmten Männern Deutschlands gedenkt er seiner und seines Bruders, und erinnert, Einer aus ihnen (nicht aber Gerson, den er allerdings kannte) habe das Buch der Nachfolge Christi verfaßt.

Und damit Alles zwischen drey Zeugen abgethan werde, wollen wir noch den Abt Mauburne anführen, der im Kloster der heiligen Agnes, und zwar ebenfalls zur

Zeit des Thomas von Kempis, die Gelübde ablegte. Derselbe schrieb geistliche Übungen, in welchen er der Nachfolge Christi öfters gedenkt. So erinnert er z. B. in seinem Dietario exercitiorum §. 3. an eine Stelle aus dem vierten Buche, und spricht: Unser fromme Bruder Thomas Kempis ermahnt: „Sey im Messelesen nicht allzu langsam oder zu schnell; sondern beobachte den allgemeinen guten Gebrauch Derjenigen, mit welchen du lebest ꝛc.“

Wir hoffen, bis nun zur Genüge erwiesen zu haben, daß Thomas von Kempis der wahre Verfasser des, über alles Lob erhabenen Buches von der Nachfolge Christi sey. Wundert sich aber Jemand, wie es kam, daß, während jenes zweyhundertjährigen Federkrieges über den Verfasser dieses Buches, so viele alte Handschriften und gedruckte Exemplare aus allen Ländern zum Vorschein kamen, die den Namen Gerson echt oder verstümmelt an der Stirne trugen, daß man billig in Zweifel ziehen konnte, ob nicht vielmehr Er, als Thomas, der Verfasser desselben sey, so finden wir darüber in Gersons Werken selbst, und in der oben angeführten Chronik von Windesheim vollkommnen Aufschluß. Gewiß ist es (Chronik von Windesheim 1. B. 21. Cap.), daß um das Jahr 1418 Johannes Vos van Huesden, Groß-Prior der regulirten Chorherren zu Windesheim, mit zwey Gefährten seines Ordens, sich bey der allgemeinen Kirchenversammlung

zu Constanz einfand, dem der große Theolog und Redner und zugleich fromme Ascete Johannes Charlier = Gerson als Kanzler der Universität von Paris beywohnte; der auch die Sache dieser neu aufblühenden Congregation regulirter Chorherren vom heiligen Augustinus mit allem Eifer gegen ihre Feinde verfocht, deren sie, wie alle angehenden frommen Congregationen, nicht wenige hatten. Besonders widerlegte er ihren Hauptwidersacher, den Matthäus Grabo, der in einer Schmähschrift sie angeklagt hatte, so bündig, daß derselbe verurtheilt ward, seine irrigen, ärgerlichen und lästernden Sätze öffentlich zu widerrufen. Auch erwirkte er ihnen die Approbation ihres Instituts vom Papste und von der Kirchenversammlung. Gersons Abhandlung über diesen Gegenstand und seine Reden gegen Grabo sind in seinen Werken enthalten.

Dieser Eifer und diese Liebe Gersons für die Chorherren, setzen allerdings genaue Kenntniß ihrer Sache, und folglich auch freundschaftlichen Umgang mit ihnen voraus. Wodurch aber hätten sie ihre Liebe und Dankbarkeit ihrem frommen Beschützer inniger bezeigen können, als durch die Mittheilung der neuesten Werke eines ihrer Mitbrüder; da bey dem damahligen hohen Preis und der Seltenheit neuer Werke, ein Geschenk dieser Art ihm nur überaus werth und erfreulich seyn konnte? — Es läßt sich aber leicht erachten, daß der fromme Gerson

nicht säumte, Abschriften von diesem trefflichen Werke für seine Brüder vervielfältigen zu lassen; denen er sein kleines Werkchen von der Betrachtung des Herzens beyfügte, was zum Theil Anlaß zu der Namensverwechslung gab; wiewohl man in vielen dieser Handschriften den Beysatz findet: Adjectus est liber Gersonis de meditatione cordis.

Überdieß wohnten diesem Concilium auch, wie sich aus den Acten desselben ersehen läßt, die Benedictiner-Äbte von Mölk, von Weingarten, von Rothenbuech, Diessen, Reichenau, Ottobeuern ꝛc., und viele andere aus Deutschland, Italien, Spanien und England bey, in deren Abteyen die ältesten Abschriften sich vorfanden; woraus der natürliche Schluß erfolgt, daß die Väter der Congregation, von welchen Gerson selbst (de laude scriptorum c. 2.) bezeugt: „Die regulirten Chorherren des heiligen Augustinus in der Gegend von Holland leben großen Theils vom Ertrag des Schreibens;“ mehrere Abschriften desselben Werkes zum Verkauf dahin gebracht hatten, die während dieses ziemlich langen Conciliums vervielfältigt wurden. Dadurch wird auch erklärlich, warum manche der alten Handschriften nur ein, manche zwey, manche drey, und manche alle vier Bücher der Nachfolge Christi haben. Denn Thomas verfaßte jedes einzelne Buch als einen eigenen Tractat; und je nachdem eines oder das andere derselben mehr ansprach, oder auch

die Zeit es gestattete, wurden auch Abschriften davon verfertigt. Zu allem diesem kommt noch die schnelle Verbreitung dieses neuen regulirten Ordens, der sich von den Niederlanden aus in wenig Jahren nach ganz Holland, nach Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und Portugal ausbreitete; so daß, als kurze Zeit darauf die Druckerey erfunden ward, die Auflagen desselben bald nicht mehr zu zählen waren.

Es verschwinden aber vollends alle Zweifel über das Eigenthumsrecht des gottseligen Thomas von Kempis auf das Buch von der Nachfolge, wenn man dasselbe mit seinen übrigen Schriften vergleicht, und den Styl Gersons dagegen hält. Denn eigen ist es ihm, seine Sätze nie systematisch einzutheilen, sondern ohne logische Ordnung in kurzen Sätzen und unerwarteten Sentenzen voll der Lehre und Salbung zu sprechen. Daher haben auch seine Bücher das Eigene, daß man, wo immer man darin lesen mag, im Anfang, in der Mitte oder am Ende, immer etwas Ganzes zur Erquickung des Gemüthes findet; denn sie sind gleich freundlichen Lichtern und Sternen des Himmels, die frey und zerstreut stehen, und nur durch die Gedanken in Constellationen geordnet werden. Und daß dieß nicht nur in der Nachfolge, sondern auch in seinen andern Werken der Fall sey, wollen wir durch wenige Sätze erweisen.

1. Internus homo sui ipsius curam omnibus curis anteponit; et qui sibi ipsi diligenter intendit, faciliter de aliis tacet. 2. Nunquam eris internus et devotus, nisi de alienis silueris et ad te ipsum specialiter respexeris. 3. Si tibi et Deo totaliter intendis, modicum te movebit, quod foris percipis. 4. Ubi es, quando tibi ipsi praesens non es? Et quando omnia percurristi, quid (te neglecto) profecisti? 5. Si debes habere pacem et unionem veram, oportet, quod totum adhuc postponas, et te solum prae oculis habeas. 6. Multum proinde proficies, si te feriatum ab omni temporali cura conserves. 7. Valde deficies, si aliquid temporale reputaveris.

1. Der innere Mensch zieht die Sorge seiner selbst allen andern Sorgen vor; und wer ämsig auf sich selbst aufmerkt, schweigt leicht von Andern. 2. Nie wirst du innerlich und andächtig werden, wenn du von Andern nicht schweigest, und auf dich selbst insbesondere schauest. 3. Wenn du gänzlich auf dich und auf Gott merkest, wenig wird dich dann rühren, was du von Außen wahrnimmst. 4. Wo bist du, wenn du dir selbst nicht gegenwärtig bist? Und wenn du Alles durchlaufen hast, was hast du gewonnen, wenn du dich selbst vernachlässigtest? 5. Wenn du Frieden und wahre Vereinigung haben willst: so mußt du noch Alles hintansetzen, und dich allein vor Augen haben. 6. Viel wirst du demnach zunehmen, wenn du von aller zeitlichen Sorge dich ledig erhältst. 7. Sehr wirst du abnehmen, wenn du etwas Zeitliches achtest.

## De disciplina Claustralium. Cap. 7.

1. Qui cellam amat et libenter in ea commoratur, a multis peccatis et tentationibus custoditur. 2. Quanto studiosius inhabitatur, tanto plus placet et amatur. Quanto negligentius servatur et rarius intratur, tanto magis horretur et fastiditur. 3. Bene illi, qui eam diligit et incolit; quia unctio spiritus eum docebit. Beatus, cui inhabitare donatum est, et qui usque ad terminum vitae suae in ea perseverat. 4. Vae illi, qui levi occasione eam deserit, et cui extra manere placet; quia cito seducetur et capietur. 5. Multi qui eam studiose non custodierunt, per varias occasiones inter saeculi actiones projecti sunt, et male perierunt. 6. Heu, quod tam diu in ea perseverare nequimus, donec fructum maturum ex ea percipiamus!

1. Wer die Zelle liebt, und gern darin verweilt, der wird vor vielen Sünden und Versuchungen behütet. 2. Je sorglicher sie bewohnt wird, um so besser gefällt sie, und um so mehr wird sie lieb gewonnen. Je nachlässiger sie gehütet, und je seltener sie betreten wird, um so mehr erschreckt und verleidet sie. 3. Wohl dem, der sie liebt, und fleißig bewohnt; denn die Salbung des Geistes wird ihn belehren. Selig, wem da gegeben ist, darin zu wohnen, und wer bis an das Ende seines Lebens darin ausharrt! 4. Wehe dem, der bey leichter Veranlassung sie verläßt, und Behagen findet, außer derselben sich aufzuhalten; denn bald wird er verführt und gefangen werden. 5. Viele, die sie nicht fleißig hüteten, wurden durch mancherley Gelegenheiten in Welthändel verflochten, und gingen elend zu Grunde. 6. Ach, daß wir doch nicht so lange darin verharren können, bis wir eine reife Frucht durch sie gewinnen!

## De recognitione propriae fragilitatis. Cap. 4.

1. Optima doctrina, patientia in angustiis. Salutare verbum, factum verbi. 2. Qui implet mandatum, tremendum judicium non pavebit. 3. Confundit seipsum qui promissum non servat, nec facit quod dicit. 4. Sustine patienter et longanimiter aliorum defectus, quos Deus omnia videns sustinet. 5. Quae emendare non vales, fer bono animo, et converte te ad Deum magis orando. Siquidem et tu in multis deficis; nec semper facis, quod proponis aut dicis.

1. Die beste Lehre ist Geduld in Bedrängnissen. Ein heilsames Wort ist das Wort der That. 2. Wer das Geboth erfüllt, der wird vor dem strengen Gerichte nicht erbeben. 3. Sich selbst beschämt, wer sein Versprechen nicht hält, und nicht thut, was er spricht. 4. Ertrage geduldig und langmüthig die Fehler Anderer, die auch Gott erträgt, der Alles sieht. 5. Was du nicht zu bessern vermagst, das ertrage gutmüthig und wende dich deßfalls mehr zu Gott durch Gebeth; denn auch du fehlest ja in vielen Dingen, und thust auch nicht immer, was du dir vornimmst, oder sagst.

---

## Hortulus rosarum. Cap. 9.

1. Si vis lucrari thesaurum coelestem, projice a te terrae molem. Si cupis honorem perennem, despice gloriam temporalem. 2. Si desideras pacem, cave contentionis locum et irae radicem.

1. Wenn du den himmlischen Schatz gewinnen willst, so wirf die irdische Masse von dir. Wenn du nach ewiger Ehre verlangst, so verschmähe den zeitlichen Ruhm. 2. Wenn du nach Frieden dich sehnest, so hüte dich, vor der Stätte

3. Si vis magnus esse in coelo, esto parvulus in mundo. 4. Non te justifices coram hominibus, quia vana laus humana, ubi accusat mala conscientia. 5. Audax et verbosus, ambo vituperabiles, modum rectum non servantes. 6. Multi fortes ceciderunt, quia de se ipsis praesumpserunt.

des Zankes und der Wurzel des Zornes. 3. Wenn du groß seyn willst im Himmel, so sey ein Kleiner in dieser Welt. 4. Rechtfertige dich nicht vor den Menschen; denn eitel ist das menschliche Lob, wo das böse Gewissen anklagt. 5. Der Kecke und Wortreiche sind Beyde tadelhaft, da sie das rechte Maß nicht halten. 6. Viele Tapfere sind gefallen, weil sie ihrer selbst sich zu sehr vermaßen.

---

Vergleichen wir nun Gersons Styl mit diesen Sätzen, so begegnet uns überall ein schneidender Unterschied. Denn dieser große Mann spricht, wie es ihm als einem Lehrer von erhabenem Ansehen und einem gelehrten Redner geziemt, mit Kraft und Würde, in vollen runden Phrasen, und beynahe immer im Lehrton, wenn auch nicht immer im correctesten Latein; und ersetzt durch seine tiefe Gelehrsamkeit was ihm an Salbung gebricht. Herr Gence fordert uns auf, besonders in seinem Tractate de monte contemplationis, dann de paupertate spirituali, und de parvulis ad Christum trahendis, ihn als den Verfasser der Nachfolge zu suchen; so wollen wir denn einige Sätze aus denselben ausheben, und sie mit den obigen vergleichen.

---

1. Ad exemplum statim datum consideremus pari modo, quod amor Dei, si esset talis in aliquo, quod faceret ipsum ex toto seu omnino contemnere mundum et ejus oblivisci, sicut mundanus amor facit oblivisci Deum; et quod esset ita fortis et ardens, sicque radicatus in corde ejus, quod nec posset nec sciret voluntarie, et sua sponte seu libere alibi cogitare, nec timeret contemptum, seu non curaret vituperia aut increpationes persecutionum, nec etiam de ipsa morte metuit propter istum amorem, Dei scilicet, et quod omnia visa et audita hujus mundi ad memoriam duceret, et viderentur sibi tanquam somnium, quaedam fabula, et pro nihilo reputaret, respectu Dei et gloriae suae: et breviter judicio mundi haberetur ut stultus et ebrius, ideo quod ea tam modicum quae hujus mundi sunt

1. Betrachten wir, nach dem so eben gegebenen Beyspiele, daß auf gleiche Weise die Liebe Gottes, wenn sie irgend einem Menschen dergestalt innewohnte: daß sie ihn wirksam anregte, die Welt durchaus oder gänzlich zu verachten, und ihrer zu vergessen, wie die weltliche Liebe Gott vergessen macht; und daß sie so stark und feurig, und seinem Herzen so tief eingewurzelt wäre, daß er mit freyem Willen oder willkührlich nirgend anders wohin zu denken wüßte, noch könnte; ja daß er die Verachtung der Welt nicht fürchtete, noch um die Schmähworte oder Rügen der Verfolgungen sich kümmerte, noch auch wegen dieser Liebe, Gottes nämlich, vor dem Tode erbangte, und daß er Alles, was er in dieser Welt gesehen oder gehört, in das Gedächtniß führte, und dieß ihn, wie ein Traum oder wie eine Fabel bedünkte, und er solches in Hinsicht auf Gott und dessen Ehre für nichts achtete; und kurz, nach dem Urtheil der Welt, für einen Thoren und Betrun-

curaret, et adhuc minus quam aliis de Deo cura est vel paradiso, scilicet qui in amore mundi sunt absorpti quodammodo: Tunc dico, quo iste esset perfectus Dei amor ad quem tendere debet aliquis per vitam contemplativam. 2. Et in statu talis amoris jam dicti aliquis diceretur mortuus et crucifixus mundo, propter hoc quod nihil sufficiens eum retinere, et viveret Deo, essetque hujus saeculi vanitatibus dormiens et aeternis bonis invigilans haberetque sensus omnes sui corporis tanquam clausos, dormientes et obstructos ad omne quod fit per homines hujus mundi, sed apertos gaudiis sanctorum et sanctarum etc.

kenen gehalten würde, weil er um Dinge, die dieser Welt sind, sich so wenig, ja noch weniger kümmerte, als Andere sich um Gott und das Paradies kümmern, jene nämlich, die von der Welt gleichsam verschlungen sind; dann sage ich, daß dieß die vollkommne Liebe Gottes wäre, nach welcher man durch das beschauliche Leben zielen soll. 2. Und in dem Stande einer solchen Liebe würde man einen Menschen todt oder der Welt gekreuziget nennen, und zwar darum, weil nichts im Stande wäre, ihn abzuhalten, und er Gott lebte, und für die Eitelkeiten dieser Welt schliefe, und für die ewigen Güter wachsam wäre, und er alle Sinne seines Leibes wie lahm, schlafend und für Alles verschlossen hielte, was durch die Menschen dieser Welt geschieht; wohl aber offen für die Freuden der Heiligen rc.

## De paupertate spirituali.

*Oratio ad bonum angelum suum.*

1. Gloriose angele Dei, qui unus es ex inclytis Princi-

1. Glorreicher Engel Gottes, der du Einer aus den er-

pibus civitatis coelestis, cujus custodia divina bonitate commissa sum, per eumdem dirigenda ac protegenda, insuper et juvanda ad ingressum dictae civitatis, bene vivendo ac Deo serviendo, hoc die et hac hora me grandis urget necessitas ad te recurrere, hoc profecto bene perpendis et agnoscis. 2. Adsum ego, tua pauper, coeca, in profundis conclusa tenebris hujus inferioris carceris, in quo nihil est luminis spiritualis, ad agnoscendum bona gloriae coelestis; et id parum claritatis quod illic esse potest in me est obvolutum et circumductum fumis ac tenebrosis nebulis de turpi coeno, ac lutuosis paludis foetidorum meae carnalitatis desideriorum, ac terrenarum cogitationum elevatis. 3. Quamobrem incedere nescio per vias rectas in vicos coelestis civitatis, ubi mihi mendicare incumbit et eleemosynas meas petere,

lauchten Fürsten der himmlischen Stadt bist, dessen Hut ich durch die göttliche Güte anvertrauet ward, daß ich durch denselben geleitet und beschützt, und überdieß zu dem Eingang in die besagte Stadt unterstützt würde, wenn ich gut lebte und Gott diente: an diesem Tage und zu dieser Stunde drängt mich große Noth, meine Zuflucht zu dir zu nehmen; wie du dieß wohl erwägest und erkennest. 2. Vor dir also stehe ich, deine arme, blinde, in den tiefen Finsternissen dieses untern Kerkers Eingesperrte, worin kein geistiges Licht ist, die Güter der himmlischen Glorie zu erkennen; und die geringe Klarheit, die etwa darin seyn könnte, ist in mir umhüllt und umzogen mit Rauch und finstern Nebeln, die von dem schändlichen Unflath und von dem schmutzigen Sumpfe der Begierden meiner Fleischlichkeit und irdischen Gedanken aufsteigen. 3. Um deßwillen kann ich nicht auf rechten Wegen durch die Straßen der himmlischen Stadt einher gehen, wo es mir obliegt, zu betteln, und mein Almosen

nisi ab alio ducta, vel aliter illuminata. 4. Te igitur precor, dux fidelis, apprehende manum hujus tuae excoecatae, deduc eam per vicum magnum Paradisi, discurrendo ostiatim, ubi valeam clamare, advocare, gemere, flere, auxilium implorare, et pauperi eleemosynam petere propter Deum etc.

einzusammeln; wenn ich nicht von einem Andern geführt, oder auf andere Weise erleuchtet werde. 4. Ich bitte dich also, getreuer Führer, erfasse die Hand dieser deiner Stockblinden, und führe sie durch die Hauptgasse des Paradieses von Thür zu Thür, daß ich es vermöge, dort zu schreyen, anzurufen, zu seufzen, zu weinen, um Hilfe zu flehen, und um Gottes willen Almosen zu begehren ꝛc.

---

## De parvulis ad Christum trahendis. Consideratio quarta.

1. Expertissimus morum erat qui dixit: *Ars artium est regimen animarum;* quamquam nihil ita sine arte nostri temporis homines et sacerdotes attentare praesumunt et coeci coecos ducunt. 2. Ideo si ruina multiplex immineat, quis mirabitur? 3. Adeo jam indignum videtur apud multos, si quis ex Theologis aut famatus in litteris, vel Ecclesiastica dignitate praeditus, ad hoc se opus inclinaverit,

1. Sehr erfahren in den Sitten war, wer da sprach: „Die Kunst der Künste ist die Leitung der Seelen;“ wiewohl die Menschen und Priester unserer Zeit nichts so sehr ohne Kunst zu unternehmen sich vermessen, die, selbst blind, Blinde führen. 2. Wenn also vielfältiger Einsturz droht: wer könnte darüber sich wundern? 3. So unwürdig bedünkt dieß schon so Viele, wenn einer aus den Gottesgelehrten, oder irgend Einer der durch Gelehrtheit berühmt

praesertim circa parvulos, quod mihi (quia in talibus esse putor momenti alicujus) in fabulam et improperium cesserit. 4. Et sane mihi videntur discipuli Domini adhuc tunc coelestium parum capaces, hac insipientia laborasse, prohibentes parvulos offerri Christo, reputantes videlicet indignum esse, si tantus Magister et Doctor eorum Christus huic humilitati subjaceret etc.

ist, oder in kirchlichen Würden steht, zu dieser Arbeit, besonders gegen die Kinder sich herabläßt, daß es mir (der ich in diesen Dingen einiger Maßen für wichtig gelte), schon zu Schande und Spott gereichte. 4. Und mich bedünkt es allerdings, daß die Jünger des Herrn damahls noch wenig für himmlische Dinge empfänglich waren, und an dieser Unweisheit litten, als sie wehren wollten, daß die Kindlein Christo dargebracht würden; weil sie nämlich erachteten, es sey unwürdig, daß ihr so großer Meister und Lehrer dieser Demuth sich unterwerfe rc.

---

Wir überlassen es dem Urtheil der Leser, welche Sätze, ob die aus Kempis oder die aus Gersons Werken, dem Styl der Nachfolge Christi näher stehen. Gerson selbst scheint im Styl der Nachfolge sich versucht zu haben; wenn anders Er es ist, der jenen Zusatz zum dritten Buche derselben schrieb, den Herr Gence citirt; doch fühlte er bald, daß dieß über sein Vermögen sey; und ließ denselben auch im Lateinischen unvollendet. Was aber der große Mann unvollendet ließ, das ersetzte Herr J. B. M. Gence, der dieß Bruchstück zu seiner großen

Freude am Ende des Codex Lebeuf fand und ergänzte! — Wir wollen nur den ersten Satz daraus anführen: Gravis certe et nimium periculosa est mundi conversatio; nam periclitatur castitas in deliciis, humilitas in divitiis, pietas in negotiis, veritas in multiloquio, charitas in hoc nequam saeculo. (S. Bern.) „Quia sicut difficile est, arborem juxta viam positam fructus pulcherrimos usque ad maturitatem producere: sic difficile est hominem juxta saeculum viventem, immaculatam usque ad finem justitiam servare.“ — Selbst in diesen wenigen Zeilen vermochte er es nicht, den rhetorischen und doctrinellen Ton abzulegen.

Auch ersuchen wir Herrn Gence und die ganze löbliche Gerson'sche Partey, in sämmtlichen Werken Kempis uns die Worte zu zeigen: Aliquotiens, aufferibilitas, avisamentum, carminatio, expulsam pati, per Empirica, gratias millesimas, supergredior und zahllose andere dieser Art, oder die Worte aus dem *monte contemplationis:* non est *exile,* viridescere, pariformiter, feroces insultus, paedagogium, transvadere, vigorositas, crepidatio etc.; dann in *paupertate:* quaestuosa mendicitas, quaestuare, disturbium, forifactor foraneus, scortum, pitantia, integraliter, circumductus fumis, infallaciter, trufa etc., und in *tractatu de parvulis:* praetergredior, mordax in-

vectio, substomachatio, satyrica dicacitas, sathanizans juvenis, tandundem etc. etc., und uns dagegen die, den Kempisischen Styl charakterisirenden Ausdrücke sapio, stare super se ipsum, pro magno videri, se sustinere, sibi res attrahere, ad cor transire, super amicos confidere, offensiones indulgere, ad custodiam se dare, dispensanter, defensare, und zumahl auch den Ausdruck quatenus zu zeigen, der den Styl des Kempis so sehr charakterisirt, und den Amort auf wenig Seiten drey und zwanzig Mahl zählt; den wir aber in Gersons Werken nirgends, außer in drey Briefen fanden, die im dritten Bande stehen, und worin wir auch im übrigen den Styl des schlichten Kempis alsbald erkannten, wenn auch nicht schon früher der Ausspruch des scharfsichtigen Abtes Mauburne uns kund gewesen wäre, daß diese Briefe Gerson offenbar nicht angehören.

Eine andere Eigenschaft des Kempisischen Styles ist auch, daß er beynahe keine andere Autorität, als die heilige Schrift und das Brevier anführt; und daß alle seine Werke voll der zartesten Ausrufungen sind. Z. B. Eja, o si, o quam, vae, heu, ecce, utinam etc.; dann sind ihm auch besondere Ausdrücke ganz eigen. Z. B. sapio und sapidus, opto statt malim oder volo, libenter, das Amort hundert acht und achtzig Mahl zählte, tenere statt aestimare, leviter statt faciliter, multus statt magnus, die Präposition ad beym Zeitworte;

z. B. ad patiendum; super mit dem Accusativ; exteriora, interiora, das hundert ein und zwanzig Mahl in seinen Werken vorkommt, se frangere, se ponere ad portandum etc. Ferner ist ihm auch eine große Leichtigkeit eigen, sich Worte zu bilden, wie er derselben bedarf. Von dieser Art sind in der Nachfolge Christi die Ausdrücke: defensare, dispensanter, supportatio, tractatus saecularium gestorum, subjectivus, sententiare, suppeditare, medullitus, immissiones Satanae, sublevamen, scire exterius, implicamentum, pulverizare, gyrovagus, importare in dem Sinne von eintragen (und daher auch das, aus diesem Zeitworte sonderbar abgeleitete importunus einträglich, das der Verfasser dieser Abhandlung in seinen drey Übersetzungen der Nachfolge seiner innigsten Überzeugung gemäß also ausdrückte. Alle Übersetzungen, die ihm zu Gesichte kamen, und er sah derselben eine große Anzahl in mehreren Sprachen, drehen sich ängstlich um diesen Ausdruck, der sich offenbar nicht anders geben läßt, und durch das Wort enim im Zusatze erläutert wird. Der Satz heißt nämlich: Tale est et tuum saepe desiderium quod insinuasti fore tam *importunum*. Non est *enim* hoc purum et perfectum quod propria commoditate est infectum); und nebst diesen in seinen übrigen Werken: bassatio, blaveus (blau), circumcursitator, indeferenter, gravedo, pigrito, theologalis, flamiger, boni burgenses, nihilipendo,

parvissimus, praesentialiter, solotenus, tubalis, und noch zwey hundert und dreyßig Ausdrücke dieser Art, die man in Amort nachsehen kann.

In allen seinen lieblichen Werken auch spricht er allenthalben von der Eitelkeit der Welt, von dem Elend vergänglicher Dinge, vom innerlichen Wandel und dem geistigen Troste des Gemüthes, von der Hilfe der Gnade und dem Frieden des Herzens; von Jesu dem Gekreuzigten, von den Beyspielen der Heiligen und Frommen, und von den letzten Dingen des Menschen. Ob er daher auch alle diese Gegenstände in der anmuthigsten Manchfaltigkeit behandelt, und sich oft in Empfindungen auflöst, die das Herz so wundersam ergreifen, daß es nicht einsieht, wie es ergriffen ward, so spricht er dennoch zuweilen in ganz ähnlichen Ausdrücken darüber. Eusebius Amort gibt daher auf vierzig großen Quartseiten über vier hundert Parallel-Stellen aus der Nachfolge und den übrigen Schriften Kempis an, und führt aus dem innerlichsten Kern seiner Werke selbst den unwidersprechlichsten Beweis, daß alle dieselben nur Einen Verfasser haben können. Wir können über diesen unermüdlichen Fleiß nur erstaunen, und uns mit der Bitte an Herrn Gence wenden, dem die Anklänge der Kempisischen Werke an die Nachfolge Reminiscenzen bedünken wollen, uns aus sämmtlichen Werken Gersons nur die Hälfte solcher gleichlautenden Reminiscenzen mit der Nachfolge Christi zu zeigen.

Ein Kriterium, von dem wir uns wundern, daß es keinem der früheren Kritiker auffiel, und das seinen Styl nicht minder wesentlich charakterisirt, ist seine große Vorliebe für poetische Anklänge, die er überall sucht; so wie dagegen umgekehrt Gerson sie überall vermeidet. Wir wollen dieß durch einige Beyspiele zuerst aus der Nachfolge, dann aus seinen übrigen Werken erweisen. Imit. Lib. I. c. 15. n. 2. Saepe videtur esse *charitas*, et est magis *carnalitas*. C. 20. n. 3. Numquam promittas tibi securitatem in hac *vita*, quamvis bonus videaris *coenobita* aut devotus *eremita*. C. 21. n. 2. Felix qui abjicere potest omne impedimentum *distractionis*, et ad unitatem se colligere sanctae *compunctionis*. C. 23. n. 1. Multi annos computant conver*sionis*, sed saepe parvus est fructus emenda*tionis*. Lib. II. c. 1. n. 5. Christus habuit multos adversarios et oblocu*tores*, et tu vis habere omnes amicos et benefac*tores*. C. 7. n. 1. Dilectio creaturae fallax et inst*abilis*, dilectio Jesu fidelis et persever*abilis*. Ibid. 2. Si scires te bene ab omni creatura evacu*are*, Jesus deberet libenter tecum habit*are*. C. 9. n. 7. Abnegatio *mei* in voluntate *Dei*. C. 10. n. 3. Nolo consola*tionem* quae mihi auffert compunc*tionem*; nec affecto contempla*tionem* quae ducit in ela*tionem*. Lib. III. c. 23. n. 4. Parvus est dict*u*, sed plenus sens*u* et uber in fruc*tu*. Nam si posset a me fideliter

custodi*ri*, non deberet tam facilis in me tentatio ori*ri*. C. 25. n. 3. Nec hoc (est) esse per*fectum*, si cuncta fiant secundum tuum af*fectum*. C. 27. n. 2. Numquam eris in quie*tudine*, nec liber a sollici*tudine*. Lib. IV. c. 4. n. 2. Vis ergo ut te suscipi*am* et me ipsum tibi uni*am*. Unde tuam precor clementi*am*, et specialem ad hoc imploro mihi donari grati*am*, ut totus in te liquefi*am*, et amore pereffl*uam*. C. 13. n. 3. O amor imm*ensus*, homini singulariter imp*ensus*! C. 16. n. 3. Quid mirum, si totus ex te ignes*cerem* et in me ipso defi*cerem*, cum sis ignis semper ard*ens* et numquam defici*ens*, amor corda purific*ans* et intellectum illumin*ans*.

Sehen wir nun, ob wir auch in seinen übrigen Werken ähnliche Anklänge finden, und ob er sich als der nämliche Schriftsteller gleich bleibe. Wir wollen jedoch nur einige derselben ausheben, denn wohin würde es uns führen, wenn wir alle einzelnen angeben wollten? Beynahe ganz in derley Assonanzen verfließen seine Reden an die Ordensjünger. Z. B. *Serm.* 1. *n.* 1. *n.* 2. Vere, fratres, nulla major exstat jucunditas in monasterio Religios*orum* et congregatione fratrum et sor*orum*, quam unanimitas anim*orum*, et concordia m*orum* cum observantia regulae et statut*orum*, secundum decreta praelat*orum* et monita seni*orum* etc. *Serm.* 2. *n.* 1. Ubi homo a pluribus priv*atur*, et si interdum

ab aliquo tribul*atur*, ab alio rursus consol*atur*. *Serm.* 8. Beatus, qui nil tempor*ale*, nil carn*ale*, nil turbi*dum*, nil tumi*dum* etc. *Sermon.* II. p. *Serm.* 4. n. 5. Speret confid*enter* et consolabitur afflu*enter*. n. 7. Beatus religiosus Deo dev*otus*, saeculo ign*otus* etc. *Serm.* 10. n. 6. Diabolus seminavit inter apostolos tradit*orem*, inter discipulos murmurat*orem*, inter diaconos seduct*orem*, inter fideles fidei persecut*orem* etc. *Serm.* III. p. *Serm.* 8. n. 10. Sunt autem istae r*osae* valde preti*osae* et ad ornandum animae coronam form*osae*; ita ut nullo pretio mundi valent existim*ari* nec a mercatoribus compar*ari*.... Ubi ergo possunt acquiri? Non in f*oro*, sed in ch*oro*; non in b*ello*, sed in c*ella* etc. *Soliloq. an.* c. 10. n. 8.... Deus meus prae abundanti tua dulced*ine*, ad capiandum te, sine aliqua corporali imag*ine*. Ibid. c. 1. Dic dilecta de dil*ecto*, me tamen non negl*ecto*. C. 2. Quid tunc dicet inflatus sci*entia* ac tumens pot*entia*?.... Tunc solvent p*oenas*, qui carni laxarunt hab*enas*. C. 12. n. 2. Si res *rara est*, tamen valde *cara est*. C. 13. n. 1. Habes modo tristitiam, sed de sponso Chr*isto*, non de mundo *isto* etc. C. 23. n. 4. Mundus vil*escit*, caro marc*escit*.... abscedit tris*titia*, venit nova lae*titia*.... torpor evan*escit*, cor ex amore liqu*escit*. *Hortulus rosarum*. C. 9. n. 1. Omnis actio... debet humili vere-

cundia orn*ari* et de nulla re vana occup*ari*; .... humiles habere m*ores*, parum loqui, praesertim inter seni*ores*. — *Multi* judicantur st*ulti* quia moribus sunt inc*ulti* etc. C. 16. n. 2. Ubi fides et ver*itas*, ibi pacis secur*itas*. *Ibid.* n. 3. Pulchra animae imagin*atio*, passionis Christi jugis record*atio* etc. *Vallis liliorum.* C. 5. n. 1. Magnus coram Deo.... qui se sp*ernit* et subst*ernit*. C. 8. n. 1.... invidia exc*aecat*, odium n*ecat*. C. 12. n. 1. Puer Jesus vagiebat.... modico foeno pro serico pallio t*ectus*, parvoque lacte matris ref*ectus*. C. 13. n. 3. Beatus qui Jesum et Mariam sedulo invo*cat*, devote salu*tat*, amorose commemo*rat*, eximie hono*rat*, lae*tissime* collaud*at*, al*tissime* glorific*at*, ardent*issime* am*at*, suav*issime* eruct*at*, jucund*issime* celebr*at* et laud*at* etc. C. 18. n. 1. Maneas in cella devotionis c*ausa*, sicut B. V. Maria in cubiculo cl*ausa*. Ibid. n. 3. Lauda taciturnum virtu*osum*, increpa verb*osum*, cave dol*osum* etc. *De disciplina Claustralium.* C. 4. n. 4. O venerabilis obed*ientia*, quam praedicavit aeterna Patris sap*ientia*! C. 7. n. 4. Bonus cellita est... specula*tor* ver*itatis*, gusta*tor* pur*itatis*, continua*tor* ora*tionis*, collec*tor* sanctae medita*tionis* et destruc*tor* omnis evaga*tionis*. C. 9. n. 1. Non requirit Deus a te corporis destruc*tionem*, sed vitiorum refrena*tionem*; non exigit aliqua impossib*ilia*, sed saluti tuae ut*ilia*, datque sana

consi*lia*. C. 11. n. 4. Tanto plus amor Dei in eo cr*escit* et carnis affectus marc*escit* et decr*escit* etc. *De tribus tabernaculis*. C. 1. Testatur spelunca in qua lat*ebat*, asperitas vestium quae eum teg*ebat* etc. C. 2. Si fuerit humilis increp*atus* et accus*atus* non quaerit excusa*tiones* et redargu*tiones*, sed omnem ostendit humili*ationem*.... et promittit sui emend*ationem*. C. 3. Pauca contumelia irrit*antur*, modica tribulatione scandaliz*antur*, cito de illata injuria conquer*untur*, multa argumenta cogitant quando argu*untur*. *Enchiridion Monachor*. C. 1. n. 1. O monache, quid facis in *cella*: Lego, scribo, colligo m*ella*. n. 2. O clerice, quid facis in ch*oro*? Lego, canto, crimina pl*oro*. O devote, quid bibis in *caena*? Bona dogmata nectare pl*ena*. C. 2. n. 1. Numquam sis oti*osus*, nec verb*osus*, nec curi*osus*, nec cachin*osus* etc. etc. etc. Wir ersuchen die Herren Gersonisten, uns aus allen Werken Gersons nur so viele poetische Anklänge zu zeigen, als wir derselben hier nur zur Probe anführten.

Wir hoffen, unsere Aufgabe gelöst, und die Ansprüche des gottseligen Thomas von Kempis auf die Nachfolge Christi anschaulich erwiesen zu haben. Wer übrigens den Schlüssel zu den wunderbaren Büchern der Nachfolge finden will, der lese die kleineren Schriften der ersten Väter dieser regulirten Chorherren, zumahl jene des

Johannes von Kempis, und' Johannes Voß van Huesden, Buschs Chronik, und die Lebensgeschichten, die Thomas selbst verfaßte, der die goldenen Aussprüche dieser wahrhaft großen Diener Gottes oft und innig betrachtete, und so tief davon durchdrungen ward, daß er sie in sich selbst reproducirte, und in sein Eigenthum verwandelte, das er, durch göttliches Licht erleuchtet, vergrößerte, und zu einem Werke gestaltete, das der ganzen Kirche zur Lehre und zum Troste gereicht. Wir enthalten uns darüber Beyspiele anzuführen, da bereits Dupin, Carräus und auch Amort in seiner moralis certitudo derselben in großer Anzahl aufgestellt haben.

Sollen wir nun auch zum Schluß den Gegnern dieses liebreichen und heiligen Schriftstellers auf einige Einwendungen antworten, die schon während jenes langen und hartnäckigen Streites oft gethan, und oft gelöst wurden? — Es sey darum, damit man uns nicht der Unwissenheit in unserer Sache zeihe. Ein Theil derselben ward bereits im Verlauf dieser Abhandlung selbst gelöst; hier also wählen wir die wichtigsten, die noch erübrigen; und verweisen, hinsichtlich der geringeren, auf die oftmahls erwähnten Widerlegungsschriften Amorts, der, wie selbst Herr Gence erinnert, allen künftigen Schwätzern, und darunter auch ihm selbst, voraus geantwortet hat.

Erstens, also ward eingewendet, Thomas sey blos ein Abschreiber der Nachfolge gewesen; dieß erhelle sowohl

aus seinen Unterschriften: finitus et completus per manus fratris Thomae a Kempis, als aus den vielfältigen Schreibfehlern in den Manuscripten selbst. — Hätte Thomas blos die Bücher der Nachfolge also unterschrieben, so wäre diese Antwort vielleicht von einigem Gewichte; wiewohl noch immer nicht daraus hervorginge, daß er die Nachfolge blos abgeschrieben hätte. Doch diese nämliche Unterschrift findet sich auch unter seinen übrigen Werken, die keiner der Gegner ihm abstreitet. Dazu kommt noch, daß keine Urschrift als älter denn die seinige, konnte erwiesen werden, und daß so viele gelehrte und rechtliche Männer, Brüder desselben Klosters, und andere gültige Zeugen nicht so albern seyn, noch auch sich verabreden konnten, dem neunzigjährigen Greis fortwährend ein so berühmtes Werk anzueignen, das er in seinen jüngern Jahren verfaßt hatte, wofern er es nicht wirklich verfaßt hätte. Ja, die Schreibfehler selbst, die, wie aus den Acten jener Streitgeschichte hervorgeht, in sehr geringer Anzahl waren: was anders würden sie, selbst im Fall derselben mehrere gewesen wären, beweisen, als was wir täglich erfahren, nämlich, daß ein Schriftsteller leichter in der Abschrift seiner eigenen, als fremder Schriften fehlt *)? Daß endlich Thomas nicht unterschrieb: compo-

*) In dem Codex, den wir die Urschrift nennen, steht (Lib. I. cap. 2. n. 2.): Qui *aliquibus* intendit *quam* his, quae saluti suae deserviunt (Lib. III. cap. 36. n. 3.);

suit, dazu berieth ihn die Klugheit; denn nichts davon zu sagen, daß es aller Verschämtheit zuwider liefe, die Re-

---

Quod si ad praesens tempus tu videris *succumbi.* Ebendaselbst: Quid sum nisi *Stips* inutilis? da doch stehen sollte: aliis quam; succumbere; stirps oder stipes. — Wie, durfte etwa Kempis den Zusatz potius nicht auslassen? Thut doch dieß sogar Tacitus, Anal. Lib. I. cap. 58., wo er spricht: Pacem, quam bellum probabam; ferner Lib. III. cap. 32. honori, quam ignominiae habendum; ferner: Histor. Lib. III. cap. 6. Legiones praedae, quam periculorum socias etc. Konnte aber der Verfasser wohl schreiben: Videris succumbi? Dieß konnte er freylich nicht, ohne gegen die lateinische Sprache zu fehlen; doch stellen wir es nicht in Abrede, daß er zuweilen dagegen fehlte. An dieser Stelle aber ist von Beleidigungen die Rede, durch die der Unschuldige unterdrückt wird; es versteht also der Verfasser durch das Zeitwort succumbi so viel als dejici, prosterni, was er durch succumbere fürwahr minder kräftig ausgedrückt hätte; weil dadurch nicht sowohl eine fremde Gewalt als eigene Gebrechlichkeit ausgedrückt wird. Aus diesem Grunde behielt, wie ich erachte, Rosweyde das Wort succumbi in seinen beyden Auflagen bey; auch befindet sich diese Leseart in den Ausgaben vom Jahre 1487 und 1489. Hinsichtlich des Wörtchens Stips statt Stirps, mag dieß allerdings ein Schreibfehler des Verfassers seyn; denn es findet sich in den vier erwähnten Auflagen; wiewohl dieß sonst gegen seine gewöhnliche Weise ist. Endlich wird Lib. I. cap. 13. n. 5. der Vers Ovid's angeführt: Principiis obsta, sero medicina paratur; der folgende Vers aber: Cum mala per longas invaluère moras, der zum vollen Sinne nothwendig ist, blieb hinweg. — Füglich aber konnte der Verfasser ihn auslassen, da jenes

gungen, Versuchungen, Mängel und Trübsale seines eigenen Gemüthes unter seinem Namen der Welt zur Schau zu stellen; wäre es auch gegen alle Besonnenheit gewesen, die Erschlaffung der klösterlichen Zucht jener Zeit so lebendig zu schildern, die Ausgelassenheit in den Klöstern so scharf zu rügen, das gierige Streben nach Pfründen, und das eitle Disputiren über erhabene Gegenstände der Theologie so bitter zu tadeln; ohne dabey jemand andern als die Carthäuser und Cisterzienser zu loben. Sicherlich wäre er, wofern es kund ward, daß er der Verfasser dieser Bücher sey, den Verfolgungen gehässiger Feinde, deren sie ohnedieß in großer Anzahl hatten, so wenig entgangen, als Gerson selbst, und andere Wahrheit liebende Männer früherer und späterer Zeiten denselben entgingen.

Eine andere Einwendung, die die Gegner für das Recht Gersons anführen, ist das dritte Capitel des ersten Buches. Denn, sprechen sie, die Stelle: „Sag mir, wo sind nun alle jene Herren und Magister, die du gut gekannt hast, als sie noch lebten und durch Studien blüheten? Schon besitzen Andere ihre Präbenden. — Schwei-

---

Distichon Allen bekannt ist. Und es ließen ihn ja selbst die Aronische Handschrift und die Ausgaben Valgrave's, Rossignol's und Chifflet's hinweg. Indessen ist es wohl auch zur Vollständigkeit des Sinnes erlaubt, ihn beyzusetzen. Desbillons Disp. crit. XXVI.

gen sollen alle Doctoren! — Was kümmern uns Gattungen und Geschlechter? — Was nützt erhabenes Disputiren über die Dreyeinigkeit?“ — könnten sich unmöglich auf einen stillen und unbekannten Klostermann beziehen, der nie eine Universität bezogen, noch unter gelehrten Professoren und Doctoren gelebt habe; wohl aber sey dieß der Fall bey Gerson, der selbst gelehrt, Doctor und Kanzler der Universität zu Paris war; sich mit der scholastischen und mystischen Theologie beschäftigte und manchen Disputationen beywohnen mußte. — Wer aber diese Stelle aufmerksam liest, der ersieht aus dem Worte P r ä b e n d e, daß hier von Geistlichen die Rede ist, die die Magisterwürde erlangt hatten; denn der Ausdruck Präbende bezieht sich auf den Stand weltlicher Chorherren und so genannter Beneficiaten, deren Thomas allerdings eine große Anzahl zu Deventer kennen konnte, wo drey Stiftskirchen waren, von welchen späterhin der heilige Papst Pius V. eine zur bischöflichen Cathedrale erhob. Auch blühte zu Deventer, woselbst Thomas acht Jahre studierte, eine der trefflichsten Academien seiner Zeit; und viele tausend Jünglinge studierten daselbst, wie er im Leben des Priesters Florentius, und des Diaconus Gerardus Groß erzählt, die Beyde selbst Magister der freyen Künste waren, und Präbenden hatten. Überdieß sehen wir aus dem ersten Buche der Chronik von Windesheim, welch ein heilloser Unfug damahls mit der scholastischen

Theologie, sogar von unwissenden Weiblein getrieben ward, die sich untersingen, über die Wesenheit der göttlichen Dreyeinigkeit zu disputiren; und wie sehr verkehrte Menschen, zumahl ein gewisser Bettelmönch, Bartholomäus genannt, diese Wissenschaft mißbrauchten. Es ermahnt also der fromme Thomas, den Eifer der Wissenschaft zu mäßigen; nie zu studieren um gelehrt zu scheinen; und nach Demuth und Liebe zu streben; denn, spricht er: „Was nützt es, hohe Dinge von der Dreyeinigkeit zu erörtern, wenn es dir an Demuth gebricht, wodurch du der Dreyeinigkeit mißfällst?“

Eine dritte Einwendung, welche die einstigen Gersenisten zum Beweise aufwarfen, der Verfasser sey ein Italiener gewesen; was insbesondere der Cardinal Ganganelli that, der späterhin unter dem Namen Clemens XIV. zur päpstlichen Würde erhoben ward, ist die Stelle des fünften Capitels aus dem vierten Buche: „Der Priester, mit den heiligen Gewanden angethan, hat vor und hinter sich das Zeichen des Kreuzes des Herrn „nämlich auf dem Meßgewande; weil dieß blos in Italien üblich sey. Diese Behauptung ward aber bereits von du Fresne und A. Mongez widerlegt, welche Beyde beweisen, daß in früheren Zeiten die Meßgewande in Frankreich voran und zurück mit dem Zeichen des römischen Kreuzes bezeichnet waren, und daß in den Sacristeyen großer französischer Kirchen noch derley alte Meßgewande zu sehen seyen. A. Mongez be-

schreibt zumahl ein Meßgewand dieser Art, das dem heiligen Erzbischof Edmundus gehört hatte.

Wichtiger ist die Einwendung, der Verfasser sey kein regulirter Chorherr, sondern ein Mönch gewesen; da er selbst bekenne (Lib. III. c. 10. n. 2.): Quid retribuam tibi pro gratia ista? non enim omnibus datum est, ut omnibus abdicatis, saeculo renuntient et *monasticam vitam* assumant. Lib. III. c. 56. n. 4. Vere, vita *boni monachi* crux est etc., und Lib. I. c. 25. Attende diversae *religionis Monachos* et moniales, quomodo omni nocte ad psallendum surgunt. Doch erstens wäre es ein sehr fehlerhafter Schluß: Der Verfasser des Buches stellt die Mönche zu einem Beyspiele auf, folglich war er selbst ein Mönch; denn sonst müßte er aus eben diesem Grunde auch eine Nonne, ein Carthäuser, Cisterzienser, ein Einsiedler der Thebaidischen Wüste ꝛc. gewesen seyn, da er die Nonnen, die Carthäuser ꝛc. zu einem Beyspiele aufstellt. — Zweytens ist es die Weise des Thomas von Kempis, in allen seinen Werken immer das Beyspiel strengerer Orden vor Augen zu stellen, wiewohl er dieß in einem allgemeinen und ausgedehnteren Sinne thut. So spricht er z. B. gleich in der ersten Rede an die Ordensjünger: „Ein Mönchskloster ist gleich einem gesalzenen Meere, das todte Körper auswirft;“ und (neunte Rede): „Nichts ist friedlicher, als daß ein frommer Ordensmann und Mönch, der durch die

Gelübde gebunden ist, seinem Vorgesetzten gehorche.“ Im Lilienthal ist das 23te Capitel von den guten Sitten eines demüthigen Mönchs überschrieben. Dazu kommt noch drittens, daß die Chorherren zu Windesheim und auf dem Berg der heiligen Agnes in ihrem ersten Anfang, wo Thomas lebte, ein Leben führten, das allen Mönchsklöstern an Strenge gleichkam, wo nicht sie noch übertraf; ferner, daß ihr Stifter, Magister Gerardus, ihnen den Spiegel der Mönche des heiligen Augustinus zur Lesung und Betrachtung vorgeschrieben hatte; und daß es, viertens, der Gebrauch jener Zeit war, alle, die in religiösen Häusern gemeinschaftlich lebten, Mönche zu nennen. So schreibt z. B. der Carthäuser Georgius Pirckhammer in der Vorrede zur Ausgabe sämmtlicher Werke des gottseligen Kempis im Jahre 1494: „Thomas von Kempis war ein Mönch aus den Ordensbrüdern der regulirten Chorherren.“ Eben so spricht der Spiegel der Beyspiele aus seiner Zeit: „Es war ein Mönch, Namens Thomas von Kempis.“ Und auf dieselbe Weise wurden auf dem Concilium zu Constanz alle Geistlichen, die in Gemeinschaften zusammen lebten, unter dem allgemeinen Namen Mönch begriffen; wie man in den Acten desselben Conciliums bey Van der Hardt, und auch in den Schriften Gersons sehen kann, die sich auf dieß Concilium beziehen.

Die albernste aller Einwendungen jedoch ist die, welche von der Seltenheit seiner übrigen Werke hergenom-

men ist. Denn, sprechen sie, wenn Thomas von Kempis der Verfasser der Nachfolge ist, woher kommt es denn, daß nur dieß einzige Werk seiner Feder gelesen wird, während seine übrigen Schriften in tiefer Dunkelheit begraben sind? — Könnte man dieß nicht auch mehr und minder, zumahl in unsern Tagen, von den einzelnen Werken der größten heiligen Väter und Kirchenlehrer sagen? Weit bekannter sind, und weit mehr Leser fanden von jeher das Buch des heiligen Chrysostomus vom Priesterthum, die Briefe des heiligen Hieronymus, die Bekenntnisse und das Handbüchlein des heiligen Augustinus, die ascetischen Schriften des heiligen Bonaventura, die Summe des heiligen Thomas, als die übrigen Werke dieser Heiligen. Dann ist es auch unwahr, daß die Schriften des gottseligen Kempis so unbekannt sind, als die Gegner es behaupten. Denn diese Werke erschienen sammt den Büchern der Nachfolge Christi: Erstens zu Paris im Jahr 1493. Zweytens zu Nürnberg im Jahre 1494. Drittens zu Paris im Jahre 1500. Viertens ebendaselbst 1521. Fünftens ebendaselbst 1523. Sechstens zu Venedig im Jahre 1535. Siebentens zu Paris 1549. Achtens zu Venedig 1568. Neuntens zu Antwerpen im Jahre 1574. Zehntens zu Venedig im Jahre 1576. Eilftens zu Antwerpen im Jahre 1600. Zwölftens ebendaselbst 1607. Dreyzehntens ebendaselbst im Jahre 1615. Vierzehntens zu Lyon im Jahre 1623. Fünfzehntens zu Cöln im Jahre 1660.

Sechzehntens ebendaselbst 1680. Siebzehntens ebendaselbst 1728. Achtzehntens ebendaselbst 1759.

Auch erschienen diese Werke 1713 und noch früher in deutscher Sprache, und wurden so gänzlich vergriffen, daß einzelne Exemplare unter die größten Seltenheiten gehören; einzelne Werke aber, z. B. das Lilienthal, das Rosengärtchen, seine lieblichen Reden und andere, erschienen in wiederholten Auflagen; ja so oftmahls erging der Wunsch nach seinen sämmtlichen Werken in einer treuen und schönen Übersetzung, daß der Verfasser dieser Abhandlung sich nicht nur entschloß, diese freundliche Arbeit zu beginnen, sondern sie auch bereits vollendete; und daß er sie nach der Ordnung, die aus diesen verschiedenen lieblichen Schriften selbst hervorgeht, in acht Bändchen eintheilte, deren Erstes noch im Verlaufe dieses Jahres in Carl Armbruster's Verlage erscheinen wird.

## Berichtigungen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Seite 2, | Zeile 9 | von oben, | statt: in deutschen, lies: in der deutschen. |
| „ 11 | „ 2 | „ | statt: Joannis Gerson, lies: Joannis Gersen. |
| „ 12 | „ 1 und 2 | von oben, | statt: die übrigen Verfasser, lies: die übrigen Verfechter. |
| „ 13 | „ 14 | von oben, | statt: Gersamer, lies: Gersam. |
| „ 19 | „ 14 | „ | statt: denn die Abkürzungen, lies: da die Abkürzungen. |
| „ 38 | „ 12 | „ | statt: das dritte, lies: das erste. |
| „ 48 | „ 11 | „ | statt: van der Busche, lies: van den Busche. |

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Silbert, Johann Peter,

Gersen, Gerson und Kempis, oder: Ist einer dieser Dreyen, und welcher ist der Verfasser der vier Bücher von der Nachfolge Christi?

Wien 1828

P.lat. 1286
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10743692-1